

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

10. Jahrgang.

No. 12.



Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5—25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25—50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cts.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

ie praktische Durchführung des Solidaritätsgedankens im Genossenschaftswezen.

III.

Die Solidarität, das heißt die gegenseitige Hilfsbedürftigkeit der Menschen untereinander und ihre Abhängigkeit von einander, ist zunächst eine Thatache, die uns auf allen Gebieten unsehbar entgegentritt. Ein besseres Selbst, seine höchste Persönlichkeit kann der Mensch nur auswirken in steter Abhängigkeit von anderen Mitmenschen und durch deren Mithilfe. Jedes Opfer der Freiheit und jede Unterordnung, welche diese Thatache fordert, wird reichlich ausgeglichen und belohnt durch den Gewinn höherer Güter. Das Gesetz der Solidarität beherrscht alles soziale Leben.

Etwas anderes hingegen ist die freudige Anerkennung dieser Thatache und die prinzipielle Durchführung dieses Gesetzes im gesellschaftlichen Leben. Zu ihrem Schaden haben sich die Menschen aufgelehnt gegen dieses Gesetz, wie gegen so viele andere Gesetze. Die Folgen waren schlimme und bittere. Alle haben darunter gelitten. Jene, die der materiellen Güter beraubt wurden, litten Noth und Entbehrung; jene aber, die ein Übermaß von Reichtum an sich rissen entgingen der Nemesis ebensowenig: sie verfielen einem andern Fluche, indem sie verarmten an idealen Gütern und nicht zu voller, reicher Entfaltung seinerer Menschlichkeit gelangten. Übermäßiger Reichtum vertötet das Feinste im Menschen und lässt den Besitzer seines Besitzes doch nicht froh werden. Die prinzipielle Durchführung der Solidarität verhindert Extreme und wird somit zur Beglückerin der Menschen. Alle stehen sich besser dabei: jene, die nicht mehr im Abgrund der Armut versinken und jene, die nicht mehr auf die schwindeligen Gipfel unbeschränkten Besitzes steigen können. Die schrankenlose Konkurrenz schlägt zweimal: den Unterliegenden sowohl als den Sieger. Sie beraubt beide: den, der verliert und den, der gewinnt.

Die Genossenschaft will das Prinzip der Solidarität mit Bezug auf gewisse Kreise durchführen. Ist es dort einmal wurzelfest geworden, so wird es sich nach und nach auch auf andere Kreise ausbreiten. Zunächst aber sollen ihre Vortheile dem Mittelstande, insbesondere dem Bauernstand, dem Handwerkstand und den kleinen Geschäftsleuten zu gute kommen. Sie soll diesen zu einer Retterin werden; ihnen gesicherte Existenz, materielle Wohlfahrt beschaffen, und was noch höher und werthvoller ist: geistige Güter; Berufsfreude, stille Genügsamkeit, heitere Zufriedenheit, volle menschliche Entfaltung und die reichste Ausgestaltung des besseren Selbst.

Wie das geschehen soll, das wollen wir nun des Näheren ausführen. Das ganze Geheimnis liegt eben

darin, daß die Genossenschaft das Prinzip der Solidarität auf die gesellschaftlichen Verhältnisse anwendet; das heißt, daß sie die Gesellschaft so gestaltet, wie die Natur und das Christenthum es wünschen und befehlen. Denn die natürliche sowohl als die christliche Grundlage der Gesellschaft ist die Solidarität: die gegenseitige Hilfsbedürftigkeit der Menschen und die daraus entspringende gegenseitige Hilfsbereitschaft. "Wherever teamwork is done, on the baseball field, in gang labor, in the faculty of a college, or in practical groups, work has zest, and the nobler qualities of men are brought out." (W. Rauschenbusch, Christianizing the Social Order.)

In dem Begriff der Solidarität liegt ein dreifaches Element: geordnete Selbstliebe, vernünftige Nächstenliebe und Rücksicht auf die Gesamtheit. Das eine soll das andere nicht absorbieren; sondern alle drei sollen harmonisch verschmolzen werden. Der Solidarismus vermeidet die Extreme des Individualismus und des Sozialismus. Er erkennt die Berechtigung der Eigenliebe an und hütet sich vor einer Überspannung der Rechte der Gesellschaft. Die Genossenschaft nun verwirklicht die Solidaritätsidee in schärfster und wirkamster Weise. Die Genossenschaft hat eine individualistische, altruistische und universalistische Seite. Sie fordert Einordnung, Nebenordnung und Unterordnung. Einordnung des Einzelnen in die entsprechende Berufsklasse; Nebenordnung der verschiedenen Berufstände nebeneinander; Unterordnung aller unter dem Zweck des Gesellschaftsganzen. Das ergibt die rechte hierarchische Gliederung, durch welche alle berechtigten Interessen zu voller Verwirklichung gelangen.

Zunächst Einordnung.

Die Genossenschaft schließt vernünftige und christliche Eigenliebe nicht aus; im Gegenteil, sie fördert das wohlverstandene Selbstinteresse. Sie hindert und beschränkt nur jene Eigenliebe, die sich auf Kosten anderer durchsetzen will. Jene machtlose Selbstliebe aber ist sowohl unsittlich wie auch schädlich. Denn sie entfesselt im Menschen die häßlichsten Leidenschaften und lässt zwischen den Menschen den bittersten und rücksichtslosen Wettkampf entbrennen. Wo schrankenlose Selbstliebe herrscht, da waltet Haß, Kampf, Furcht, Geldgier, die Sucht sich mehr und mehr zu bereichern. Unter solchen Verhältnissen kommt keiner zu einem friedlichen Genuss seines Daseins. Und da dieses Raffen und Reffen auf das ganze Leben erürefft, verbittert es dem Menschen alle Tage seines Daseins. Die Furcht erwacht mit ihm am Morgen und verläßt ihn nimmer. Das ist ein trauriges Dasein. Die genossenschaftliche Organisation bindet die Selbstliebe, ordnet dieselbe, und setzt an Stelle des grimmigen Kampfes, friedliches Zusammenwirken, bei dem sich alle wohl-

fühlen und von der beängstigenden Sorge um die Zukunft befreit werden. "The reign of competition is a reign of fear.... If all the leaden weight of fear of all business men who watch a vanishing margin of profit through the year could be gathered up and set before us in some dramatic form, it would palsy our joy in life.... In a cooperating group the efficiency and the courage of the best members of the team hold the rest up to their level; in commercial competition the greed and inhumanity of the worst infect the rest through the medium of fear." (A. a. O.)

Der Einzelne braucht da den Berufsgenossen nicht mehr als unversöhnlichen Gegner zu fürchten und zu beargwöhnen. Im Gegenteil, er weiß, daß er an ihm einen Berather und Helfer hat, wenn Schwierigkeiten sich ergeben. So betreibt er sein Geschäft mit Zuversicht und tiefe Berufsfreude. Und diese ersezten den Abgang größeren Gewinnes. Alles gleicht sich aus. Wo der brutale Wettkampf herrscht, da kann der Einzelne allerdings durch Niederringen des Gegners größeren Reichthum sich erwerben; aber ebenso ist er wiederum der Gefahr eines Angriffs von anderer Seite ausgesetzt, durch welchen er alles verliert. Wo Kooperation herrscht, da will der Einzelne sich nicht durch Schaden des Anderen bereichern; dafür aber erfreut er sich selbst auch größter Sicherheit in seinem Besitz. Durch die Genossenschaft wird unsinniger Reichthum ausgeschlossen; dafür aber der bescheidene, mäßige Besitz nach allen Seiten hin sicher gestellt und dem Einzelnen somit ein frohes, glückliches, friedliches Dasein verbürgt und ihm der Genuss seines Besitzes dauernd gewährleistet.

Ein Wettkampf milderer Form ist nicht ausgeschlossen. Doch er geht nicht bis zum Ruin des Andern. Der Erfolg des Einen bedeutet nicht die Vernichtung des Andern. Keiner will was dem Andern zufolge. Denn keiner strebt nach maßlosem Reichthum; jeder ist zufrieden mit dem was ein anständiges Auskommen bedingt. "The objection will be raised that the instinct of competition is inherent in human life and that its free play is a necessary factor in the evolution of the race. That is quite true. Life would lose much of its zest and of its educational value if competition 'were eliminated from it. But there is no danger whatever that it will be.... When the ablest are honored and promoted, it benefits all.... The unsuccessful competitors may suffer all the pangs of disappointed ambition, but they are not usually impoverished or disgraced. A college boy who fails to win a prize is not on that account reduced to high-school rank. A workman who fails to be promoted to the position of foreman does not lose his old job. Such emulation advances some without ruining others. For that kind of competition an economic system founded wholly on cooperation would offer splendid chances, with more publicity and fame for the winners than is ever offered in business life." (A. a. O.) Auch in der Genossenschaft kommt größeres Talent und höhere Fähigkeit zu ihrem Rechte. Doch betätigen sich dieselben im Interesse des Ganzen. Und auch die Genossenschaft kann lohnen durch verantwortliche Stellung und höheres Ansehen: Dinge, die dem Menschen eben so werth wie fliegende Münze. Die Genossenschaft unterrichtet nicht die Selbstliebe, nicht den Ehrgeiz, nicht den Fortschritt, nicht den

Wetteifer: doch sie weiß diesen die vernünftigen und christlichen Grenzen an.

In der Genossenschaft soll der Einzelne sein Interesse finden und sein Geschäft zur Blüthe bringen. Dazu verhelfen ihm die Genossen, indem sie unaulören Wettbewerb abwehren und ihm sonst positive Unterstützung bieten. "Ein Bruder, dem der andere zu Hilfe kommt, ist wie eine feste Stadt." (Spr. 18, 19.) Die Genossenschaft hilft bei der Geschäftsprägung ebenso zur Festigung derselben und zur Erweiterung. Nur zur Zerstörung anderer berechtigter Betriebe lehrt sie keine Hand. Sie hebt das Wohl der ganzen Genossenschaft und dabei gewinnt natürlich der Einzelne. Der Gesamteinkauf verbilligt die Rohstoffe; der Genossenschaftskredit ermäßigt den Zinsfuß; der genossenschaftliche Besitz macht den Gebrauch von großen und teuren landwirtschaftlichen Maschinen und großen Warenhäusern möglich. Ebenso kann die Genossenschaft bessere Lieferungsbedingungen und Transportvergünstigungen erzielen. Dies aber nicht in enger Weise für den Einzelnen im Sinne monopolistischer Exklusivität; sondern für alle. Alle haben die gleichen Vergünstigungen; keiner ist benachtheiligt. Spielraum heißt da immer noch zur Betätigung der Initiative; doch ist dieser Spielraum nicht so weit, daß er anderen schaden könnte. Schön schreibt Dr. F. Oberhäuser: "Die Genossenschaft erfüllt also eine wahrhaft christliche Aufgabe, wenn sie die Selbstliebe des egoistischen Zuges entkleidet. Sie thut das, indem sie die Anweisung giebt, den eigenen Nutzen auf Grund des Vortheiles anderer zu erstreben.... Die Genossenschaften arbeiten für gemeinsame Besserstellung, und dabei gedeiht das individuelle Wohl des einzelnen.... In der Genossenschaft ist die Selbstliebe in schönster Harmonie mit der Nächstenliebe. Hier gedeiht die geordnete Selbstliebe oder die Tugend der Selbstliebe." (Das christliche Prinzip der Solidarität und die Genossenschaftsbewegung des Mittelstandes.) Wo keine Ausbeutung stattfindet, da blüht der Segen für alle. Durch den Rückhalt an der Genossenschaft kann der Einzelne sich frei machen von den aussaugenden Wucherern und Lieferanten. Die Genossenschaft kann selbst der Thrännisierung des Kapitals entgegentreten. Barzahlung bietet immer Vortheile; der genossenschaftliche Kredit macht aber solche Zahlung immer möglich. Mit dem technischen Ausbau und der geschäftlichen Seite haben wir es hier ja weiter nicht zu thun. Wir wollen nur zeigen, wie das wohlverstandene Interesse gerade durch die genossenschaftliche Organisation gefördert wird. Der sittliche Gewinn dabei ist, daß alles dies nicht immer Egoismus ist. "Der Gewerbetreibende gewinnt also durch den Zusammenschluß mit seinesgleichen, und gerade darin liegt ein erhebendes, sittliches Moment, daß der eigene Vortheil geknüpft ist an den Vortheil der andern." (Oberhäuser, a. a. O.) Andere Früchte erblühen von selbst auf diesem günstigen Boden. Das Gefühl der Sicherheit zeugt Arbeitsfreude; die Verbindung mit andern bringt einen edlen Berufsstolz hervor; der Betrieb erweckt den Gemeinsinn und das Bewußtheim der Brüderlichkeit; man lernt wieder höhere Werthe schätzen als jene die in Geld messbar sind. Man braucht nur den Anfang zu machen und man wird sehen, wie tief solche Organisation den Menschen innerlich befriedigt. Die Selbstsucht ist nur eine Peinigerin des Menschen; sie ist wie ein Dorn in seinem Fleische. Die Genossen-

gast ist deshalb der beste Schutz gegen diese Peinigrin. "Cooperative action calls out instincts of good will and solidarity: competition represses good will, and calls out selfishness and jealousy.... The moral instinct of men has always condemned competitive selfishness, just as it has always admired the moral beauty of teamwork. Our hearts thrill when we see any one throwing himself heart and soul into a common task and risking his own safety to insure the common success." (Rauhenbusch, a. a. D.)

Die von der Genossenschaft geforderte Einordnung des Einzelnen in die Berufsclasse entspricht der christlichen Auffassung der geordneten Selbstliebe. Sie sichert die materielle Wohlfahrt des Einzelnen in Verbindung mit jener der Berufsgenossen. Sie schützt gegen Ausbeutung und Nebenvortheilung von außen. Wenn sie der Eigenliebe Schranken zieht, so ist das wieder im Interesse des Einzelnen. Denn erstmals ist die uneingeschränkte Selbstliebe unsittlich und eine grimmige Peinigerin des Menschen, die weder Rast noch Ruhe gönnt und zweitens werden statt der illusorischen Vortheile der unbeschränkten Konkurrenz weit höhere Güter geboten: nämlich Sicherheit der Existenz und des Besitzes, innerer Friede und freundschaftliche Beziehungen zu den Berufsgenossen. Und diese Dinge sind mit Geld nicht zu bezahlen. Das Opfer der Einordnung lohnt sich überreich. Die Genossenschaft schafft soziale Verhältnisse, die alle Beteiligten in hohem Maße beglücken.

C. Bruehl.

— 0 —

Organisation der Caritas.

Die Darstellung der segensreich wirkenden Society for Charitable Relief and Repressing Mendicity in London, die Pater Ehrle in seiner im Jahre 1881 herausgegebenen Schrift: "Beiträge zur Geschichte und Reform der Armenpflege" veröffentlicht hatte, regte insbesondere in Deutschland, wie wir bereits betont haben, zur Nachahmung an, umso mehr, da man durch Razinger bereits darauf hingewiesen worden war, daß die altkatholische Kirche die organisierte Armenpflege besessen und daß der Mangel sowohl der Organisation als auch der Centraleitung der Caritas in der Gegenwart von großem Uebel sei. Erblieb er doch in seinem bahnbrechenden Werke über die "Geschichte der kirchlichen Armenpflege" die Schuld an dem Umstande, daß es nicht gelungen war im Rom der Päpste den Bettel auszurotten — trotz der so reichlich geübten Wohlthätigkeit — "zum Theil in dem Mangel einer einheitlichen Leitung des Armentwesens." Denn — so fährt er fort, "jede Gesellschaft wollte unabhängig von den anderen sein, gab nach Gutdünken, jedes Hospital schloß sich von dem anderen ab, jedes Kloster theilte seine Gaben an alle aus, die darum bateten." So konnte es kommen, urteilt Razinger, "daß bei der Menge der Wohlthätigkeitsanstalten in Rom der Faule ein viel besseres, bequemeres Leben hatte, als der Arbeitsame."*) Ein Zustand, der durchaus den Grundsätzen der christlichen Caritas widerspricht.

Dabei vermochte Razinger darauf zu verweisen,

dß Leo XII., indem er jene Fehler erkannt und sich bemüht hatte, ihnen abzuholzen, im Jahre 1826 eine Armenordnung von vorbildlicher Bedeutung geschaffen hatte. Dieser Papst, "der ein seltenes Verständnis für die Armenpflege besaß", führte er des weiteren aus, "setzte nämlich für die Verwaltung der gesamten Armenpflege eine Armenkommission ein, der alle wohltätigen Vereine untergeordnet werden sollten und an deren Spitze ein Kardinal gestellt wurde. Unter dieser Kommission standen Kongregationen (je eine für eine Pfarrei), welche die Armenlisten jeder Pfarrei zu entwerfen und sich nach den Bedürfnissen der Armen zu erkundigen hatten. Letztere sollten fleißig besucht und über die Verwendung der Unterstützung Kontrolle geführt werden. Über die Größe der Unterstützung hatte nicht die Kongregation, sondern die Centralkommission zu entscheiden. Die Unterstützungen waren theils ordentliche, theils außerordentliche, theils dringende, für den Augenblick berechnet."**)

Für die Ausführung dieses motu proprio wurden, wie Razinger hervorhebt, die weitesten Vorschriften gegeben. Waren sie durchgeführt worden, urteilt er, "so hätte Rom wieder eine Armenpflege gehabt, wie sie die Kirche des ersten Jahrhunderts ausgezeichnet. Die Diaconien wären wieder entstanden, Rom hätte als Muster einer kirchlichen Armenpflege vorleuchten können. Leider traten diese Gesetze nie ins Leben. Die Armenkommission bestand bis 1870 und erhielt jährlich die Summe von 112,000 Scudi, aber nicht in der Weise als Centralkommission, sondern nur als Kongregation neben vielen anderen."***)

Wie wir bereits in einem früheren Artikel nachgewiesen war es der in Düsseldorf lebende Landsrat M. Brandts, der dann in Deutschland auf die dringende nothwendige Organisation der Caritas hinwies. In der Einleitung zu seiner im Herbst des Jahres 1895 erschienenen Schrift: "Die katholischen Wohlthätigkeits - Anstalten und Vereine sowie das katholisch - soziale Vereinswesen, insbesondere in der Erzdiözese Köln" faßte er alle Argumente, die er zu Gunsten dieser Forderung vorgebracht hatte im Laufe der Jahre — so vor allem in der Zeitschrift "Arbeiterwohl" — nochmals zusammen. Wir lassen sein Programm, das für Deutschland von auschlaggebender Bedeutung geworden ist und auch uns als Richtschnur dienen kann, hier im Wortlaut folgen:

A. In erster Linie ist erforderlich eine lokale Organisation der katholischen Wohlthätigkeits - Anstalten und Vereine. Wir denken uns eine solche Organisation etwa folgendermaßen: In jeder größeren Stadt, auf dem Lande in jedem politischen Kreise, oder besser noch in Anlehnung an die kirchliche Eintheilung in jedem Stadt- und Landdekanate treten die Geistlichen, die Vertreter der verschiedenen charitativen Vereine, Ordensniederlassungen und Anstalten zu einem Komitee zusammen. Dieses bildet eine anregende, beobachtende, berathende und je nach Wunsch der Beteiligten auch leitende Central - Instanz für die gesamte katholische Caritas seines Bezirkes. Dieses Central-Komitee vermittelt den Verkehr der verschiedenen Veranstaltungen untereinander, sorgt für den Austausch der Listen der Unterstützten, nimmt die Jahresberichte der Einzelvereine und Anstalten entgegen und veröf-

**) a. a. D. S. 499.

***) Ebenda.

öffentlicht dieselben geeigneten Falles. In diesem Komitee werden die gegenseitigen Erfahrungen und Beobachtungen ausgetauscht, es sucht die Mängel der bestehenden Einrichtungen zu beseitigen, es verfolgt neue und verwandte Bestrebungen der bürgerlichen Gemeinde oder der konfessionellen Vereine, tritt eventuell zur Gemeinde - Armenverwaltung in organische Beziehung, usw.

B. Fast mehr noch als die lokale Organisation ist eine Zusammenfassung der katholischen Caritas nach Materien innerhalb eines größeren Bezirks, z. B. des Bistums, also die Schaffung einer Centralstelle mit ausgedehnten Besugnissen, zur Notwendigkeit geworden.

1. Jede Anstalt und jeder Verein wird zu veranlassen sein, für die Centralstelle Jahresberichte über seine Wirksamkeit zu schreiben, wie dies in unserm Zeitalter der Öffentlichkeit eine jede Verwaltung thut. Jetzt bleibt so manche Thatfache verborgen, auf Grund derer viele soziale Nebelstände erst recht erkannt werden. Die Centralstelle würde auf Grund solcher Berichte nicht nur der Mittelpunkt, sondern auch die Erfahrung der katholischen Wohlthätigkeit. An sie wendet man sich bei Neugründungen, sie hilft mit Rath und That. Wie isoliert fühlt sich jetzt manches ländliche Waisen- und Krankenhaus, wie werden immer wieder dieselben Fehler gemacht in baulicher Hinsicht und noch mehr in den inneren Detail- und Fachfragen.

Wie würde diese Centralstelle den einzelnen Anstalten, z. B. den Waisen- und Krankenhäusern, nützlich werden durch Mittheilung neuerer Erfahrungen, Auskunftsertheilung, z. B. über bauliche Einrichtungen, über neue gesetzliche Bestimmungen, über ihr Verhältnis zur öffentlichen Armenverwaltung, durch Mittheilung gleichartiger Bestrebungen von staatlicher, evangelischer und humanitärer Seite.

2. Eine solche Centralstelle nimmt auch die Anmeldung der Bakenzen in den einzelnen Anstalten entgegen. Manches ländliche Armen-, Kranken- und Erziehungshaus ist nicht lebensfähig, die Schwestern rufen vergeblich um Arbeit, während die entsprechende Anstalt der nahen Großstadt überfüllt ist. Was einfacher, als daß durch Vermittlung der Centralstelle diese Verhältnisse ausgeglichen werden, oder daß man die unbeschäftigte Anstalt auf neue Aufgaben verweist?

3. Wichtiger noch wäre es, wenn die Centralstelle sich eine genaue Kenntnis über das Bedürfnis an Wohlthätigkeits-Einrichtungen verschaffte und neue Gründungen, die voraussichtlich über das Bedürfnis hinausgehen, verhinderte, wenn sie darauf hinwirkt, daß Wohlthätigkeits-Anstalten nicht zu sehr lokaliert und zersplittert werden, daß vielmehr für große Zwecke große Mittel konzentriert würden. So scheint es z. B., daß für die Erzdiözese Köln eine Überproduktion an kleinen, allen lokalen charitativen Aufgaben dienenden Kranken- und Pflegehäusern stattgefunden hat, welchen Umstand die Gemeinden und Privaten zur Erzielung allzu niedriger Pflegefäße ausnutzen, und welcher vielleicht auch dazu beigetragen hat, daß nicht mehr größere Spezial-Erziehungsanstalten und Spezial-Anstalten für Epileptische, Idiote, Trinker, u. dgl. entstanden sind. Zwar ist keine der bestehenden Anstalten überflüssig; dieselben zerstreuen nur ihre Kräfte und beschränken sich mit zu verschiedenartigen Auf-

gaben. Es möchte daher zweckmäßig erscheinen, durch gegenseitigen Austausch von Pfleglingen den Anstalten ein mehr einheitliches Gepräge zu geben. Wohl in Folge der besseren Centralisation ist es bei der protestantischen Liebthätigkeit umgekehrt: Schaffung großer Spezial - Veranstaltungen, dagegen sind nicht in demselben Umfange kleine, den verschiedener lokalen Zwecken dienende Niederlassungen entstanden.

4. Die Centralstelle würde den katholischen Wohlthätigkeit-Anstalten selbst ganz besonders dadurch sich nützlich machen, daß sie die Vorsteher gleichartiger Anstalten und Vereine zu gemeinsamen Konferenzen beriefe. Nichts ist fruchtbarer, als der mündliche Austausch der Gedanken und Erfahrungen. In solchen Konferenzen würde man Stellung nehmen zu den vielfach neu auftauchenden Formen der Wohlthätigkeit, z. B., ob Wöchnerinnen - Asyl oder Wöchnerinnen-Verein, ob Erziehung der Kinder in Anstalten oder Familien, usw. Eine Konferenz, z. B. der Vorsteher sämtlicher Kinder - Erziehungsanstalten, der Bewahranstalten oder der Mägdehospize zur Aussprache über gemeinsame Fragen würde von unschätzbarer Bedeutung sein. Über eine Menge innerer und äußerer Fragen, welche speziell die Anstalten und Vereine derselben Art betreffen, wird durch Meinungsaustausch Klärung und Besserung erzielt werden. Das einzelne Institut, der einzelne Verein ist schwach, seine Erfahrung reicht nicht aus, er bedarf des Austausches der Meinung der freundschaftlichen Belehrung. Die Zusammenfassung von Vereinen oder Anstalten derselben Art unter eine gemeinsame Spitz, welche in beschränkter Weise ihre Funktionen ausübt, könnte Großartiges wirken. Waren wohl unsere Vincenz- und Gesellenvereine so schnell durch alle Lande getragen worden, zu jener herrlichen Blüthe und Entfaltung gelangt ohne die anregende, unterstützende, belehrende Thätigkeit eines Centralvorstandes? „Ohne diese Centralisation im Generalrath, wenn es nur zerstreute Konferenzen, nur individuelle, isolierte, kleinere Vereine gäbe, hätte die Welt jene unvergleichliche Lebensblüthe und Lebensfrucht, die das Wirken des Vincenzvereins in Frankreich gewährt, nicht geschaut.“ (Dupanloup, Die christliche Nächstenliebe und ihr Wirken, S. 210).

Aus Konferenzen dieser Art würde sich ganz von selbst der Besuch der verschiedenen Anstalten und Vereine durch die Centralstelle entwickeln. Ein solcher Besuch ist selbstredend keine Revision, es kann sich dabei nicht handeln um ein Eingreifen in den inneren Betrieb der Anstalt, sondern um einen freundschaftlichen Besuch, bei welchem Anstalt und Besuch sich gegenseitig belehren.

Waren wir erst so weit, daß jeder Pfarrer, jeder Orden, ja jeder Katholik unsere charitativen Einrichtungen nach Geschichte und heutiger Wirksamkeit könnte, das Interesse an denselben würde noch größer, und bald würde sich das so nothwendige Aneinander-schließen aller Einrichtungen von selbst ergeben. Für viele Liebeswerke, namentlich die Standesvereine, die Arbeiter- und Gesellenvereine, die Vincenzvereine, haben wir eine centralistische Zusammenfassung, warum nicht auch die Elisabethenvereine, die Mägdevereine und -hospize, Arbeiterinnenhospize, die Bewahrschulen, Waisen- und Rettungshäuser?

5. Eine Hauptthätigkeit der Centralstelle aber erblide ich in der Aufstellung von richtigen Grundsätzen für die Ausübung der Wohlthätigkeit; da die Armen-

pflege Pflicht aller ist, so sollten auch die leitenden Grundsätze der Armenpflege Gemeingut aller werden. Die praktische Armenpflege ist eben nicht, wie manche meinen, nur eine liebevolle That des Herzens; die Armenpflege hat ihre Grundsätze; diese wollen mit dem Verstande ebenso fühl erfaßt, als mit warmem Herzen ausgeübt werden.

C. Es taucht nun die Frage auf, von wem denn die Bildung einer solchen Centralstelle, überhaupt die Frage der ganzen Organisation des Wohlthätigkeitswesens ausgehen soll.

In früheren Jahrhunderten bestand eine solche Organisation katholischer Wohlthätigkeit. Noch das Konzil von Trient sprach den allgemeinen Grundsatz aus, daß es Sache der Bischöfe sei, von allem, was für die Armen geschehe, Einsicht zu nehmen und dessen Ausführungen zu überwachen. Die Administratoren der Hospitäler sollten alljährlich dem Bischof Rechenschaft ablegen; dem Bischof stand das Recht zu, die Hospitäler beliebig oft zu visitieren. Damit stellte sich das Konzil auf den alten kirchlichen Standpunkt; denn der Grundsatz, daß der Bischof die Armenpflege regeln und leiten solle, ist so alt wie die Kirche selbst. Ob auch heutzutage eine solche Zusammenfassung der katholischen Wohlthätigkeit in der Hand des Bischofs oder in der Hand eines freiwillig von allen Anstalten, Vereinen u. s. w. gewählten Central-Komitees anzustreben sei, das zu entscheiden, sind höhere Stellen berufen. Ausführbar scheint uns in irgend einer Form die Anknüpfung an die Vergangenheit, d. h. Organisation unter dem Bischof, allerdings; ja, sie erscheint uns nach Grundsätzen und Anschauung der katholischen Kirche sogar als die allein mögliche Organisation. Der Bischof trete auch heute an die Spitäler sozialen Liebesswerke, in ihm sollten dieselben ihren Mittelpunkt finden, nicht in einem gewählten Komitee. Selbstverständlich bedarf derselbe hierzu einer nicht geringen Anzahl willfähriger und sachkundiger Personen, die unter seinem Vorsitz und in bestimmten Unterabteilungen die Geschäfte erledigen. Dieser unter der Leitung eines Diözesanreferenten arbeitende charitable Generalstab des Bischofs würde zweckmäßig aus Angehörigen der verschiedensten Berufe (Geistlichen, Kaufleuten, Aerzten, Juristen, usw.) zusammengesetzt sein. Dieses Komitee würde also für die charitativen Werke genau dieselben Funktionen haben, welche bezüglich der Arbeiterfrage Bischof Ketteler in seiner Denkschrift (vom 26. Juli 1869) den Diözesanen-deputierten zuwies. Über der oben geschilderten lokalen Organisation erhebt sich dann alsbald die Diözesan-Organisation, welche nach Materien untergetheilt ist.†)

Das sind die leitenden Gesichtspunkte für die Organisation der Caritas, die der am 16. Oktober 1905 verstorbene Dr. Brandts in der Einleitung zu seiner mustergültigen Caritasstatistik für die Erzdiözese Köln niedergelegt hat und nach denen der 1897 gegründete Caritasverband für das kath. Deutschland heute noch arbeitet. Und zwar mit großem Erfolg. Allein der 1899 gegründete „Katholische Caritasverband München“ — der allmählich zu einem Verbande für fast ganz Bayern geworden ist — leistet bedeutendes. Insgesamt bestanden in Deutschland vor Ausbruch des Weltkrieges 6 Diözesenverbände, 21 ört-

liche Verbände und 6 Caritaskomitees. „Die größeren (München, Berlin, Straßburg usw.),“ schreibt Dr. Liese, „führen genaue Registraturen über die Armen, deren Verhältnisse mit Hilfe der Vereine oder durch eigene Recheseure untersucht werden.“††)

Den beschriebenen Weg muß die Caritas auch in unserem Lande gehen. Auch sie bedarf der Organisation. Ganz richtig sagt ja Schaub: „Die Organisation, die sachkundig und zielbewußt mit mannigfaltigen und je nach Bedürfnis mit großen oder kleinen Mitteln der Noth zu steuern sucht, erreicht mit den gleichen Mühen und Opfern weit mehr als die isolierte Einzelthätigkeit. Es tritt auch hier das Gesetz des Hebels, der Organisation in Kraft.“†††) Und dieses Hebels bedürfen wir heute zur Abbestellung des Elends und der Noth, die in den Großstädten geradezu als Massenerscheinung auftreten. Der zuletzt genannte Verfasser, Schaub, schreibt einmal, die Caritas könne nicht „auf den einen reiche Wohlthaten häufen und andere gleich Bedürftige im Elend darben lassen.“*) Doch gerade das wird sie, zwar im Widerspruch mit ihrem wahren Wesen, doch thun, wo ihr die Organisation fehlt. Denn ohne diese kann es unter gegenwärtigen Verhältnissen weder eine wahre Kritik geben auf dem Gebiete der Caritas, noch eine alle Nothstände umfassende Liebesthätigkeit. Beides aber ist notwendig, und deshalb können wir der Organisation der Caritas auch nicht länger entbehren.

F. P. R.

— 0 —

Eine der Hauptursachen der Verwahrlosung Jugendlicher.

Auf die Verwahrlosung und Straffälligkeit Jugendlicher üben die Verhältnisse im Elternhaus den bedeutendsten Einfluß aus. Es liegt auf der Hand, daß wirthschaftliche Noth der Eltern, indem sie die Befriedigung erlaubter Wünsche behindert, die Beaufsichtigung durch Erziehung erschwert, die Fernhaltung schädlicher Einflüsse, z. B. durch enges Zusammenwohnen, unmöglich macht, die Sittlichkeit der Jugendlichen zu gefährden geeignet ist. Außerdem gibt es jedoch auch Eltern, die durch ihr eigenes schlechtes Beispiel ihre Kinder unmittelbar auf den Weg des Verbrechens und der Verwahrlosung führen. Einer deutschen Statistik zufolge ist mindestens ein Drittel der Fälle von Verwahrlosung Jugendlicher auf ein schuldhaftes Verhalten der Eltern zurückzuführen, mag es sich unmittelbar in nachlässiger oder ungeeigneter Erziehung oder mittelbar in schlechtem Beispiel zeigen.

Im 31. Jahrgang der Zeitschrift „Soziale Kultur“ hat Landrichter Mengelkoch eine Artikelreihe veröffentlicht über die Frage der Verwahrlosung Jugendlicher. Der Verfasser behandelt darin auch den Einfluß der häuslichen Verhältnisse auf diese Erscheinung. Seinen Ausführungen nach sind drei Zehntel der in Deutschland in Fürsorgeerziehung überwiesenen Kinder ganz oder theilweise außerhalb des Elternhauses aufgewachsen, aus annähernd einem Zehntel der Familien ist mehr als ein Kind der Fürsorgeerziehung

††) Liese, Dr. Wilhelm, Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reich usw. M.-Gladbach, 1914. S. 108.

†††) Schaub, Franz, Die Kathol. Caritas und ihre Gegner. M.-Gladbach, 1909, S. 138.

*) Schaub, a. a. O., S. 6.

überwiesen, zwei Fünftel aller Eltern sind gerichtlich bestraft, fast ein Drittel von ihnen ist der Trunksucht, Unzucht oder Arbeitslosigkeit ergeben, ein Drittel aller Fürsorgezöglinge stammt von trunksüchtigen, unzüchtigen oder geistig minderwertigen Eltern, ein Zehntel der Zöglinge ist geistig nicht normal, ein Siebtel der über 12 Jahre alten Zöglinge konnte trotz Schulbesuchs nicht oder nur unvollkommen lesen und schreiben. In einem Zwölftel aller Familien hat der Vater oder die Mutter ihre Familie verlassen.

Dazu kommt, daß ein Drittel aller Zöglinge Voll- oder Halbwaisen sind, daß über zwei Drittel der Eltern denjenigen Berufen angehören, die wenigstens den Vater tagsüber von Hause fernhalten, daß mehr als zwei Drittel nicht über 900 M. Einkommen, die Hälfte aber mehr als vier, ein Drittel mehr als fünf, ein Zwanzigstel mehr als zehn Kinder zu ernähren hat. Was Wunder, daß 49 Prozent der Überwiesenen vorher die Schule unregelmäßig besucht hatten und daß ein großer Theil von ihnen schlechten Neigungen, nämlich dem Landstreichen, der Trunksucht, der Unzucht oder dem Diebstahl ergeben waren.

Betrachtet man die Ursachen der Verwahrlosung und Straffälligkeit nach den Ergebnissen der deutschen Fürsorgeerziehungsstatistik in Verbindung anderer Zahlen, so ist der große Anteil unverkennbar, den die häuslichen Verhältnisse daran haben. Und für unser Land gilt das auch. Mit Kinderschutzgesetzen, Schulen, Besserungsanstalten, und dergleichen Dingen mehr, ist dem besprochenen Nebel nicht allein beizukommen. Gefordert werden muß ein alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassender planmäßiger Schutz der Familie.

0

Ein- und Ausblicke.

„Wir brauchen eine Sozialethik.“

Fast zehn Jahre vor Ausbruch des gegenwärtigen Weltkrieges bereits sprach Professor Dr. Otto Willmann in einem in Wien gehaltenen Vortrag die Ansicht aus: „Für die Zurückführung der moralischen Elemente in die Weltanschauung sorgt der Ernst der Gegenwart.“ Die Ereignisse der letzten Jahre haben diesen Satz nur unterstrichen, außerdem aber die Einsicht: „Wir brauchen eine Ethik und noch mehr: eine Sozialethik.“ Von ihr aber gilt heute noch mehr als im Jahre 1905, als Willmann jene Worte niederschrieb, der Satz: „Sie wird sich durchschlagen: Oportet ist ein Brettnagel, sagt das Sprichwort.“

Der Name Sozialethik, führt der berühmte Gelehrte weiter aus, „ist modern, die Sache ist antichristlich. Was die Modernen dafür darbieten können, ist hinfällig, Talmigold, aus dem sich keine Münzen schlagen lassen. Es ist einerseits der Autonomismus, der den Einzelnen zum Produzenten der Sittlichkeit macht, der Tod der sozialen Gesinnung selbst dem todesmüden Denken entsprossen; und es ist anderseits das Staatsevangelium französischer Provenienz, welches die Gesellschaft in den Staat auflöst, also ebenso unsozial ist wie jene Meinung, welche den Staat zur einzigen Quelle des Rechtes macht, die Omnipotenz, die Panarchie des Staates verkündet, aber das Damocles-Schwert, den Staat der Massen, die Rechtlosigkeit des

Individualiums, der legitimierten Anarchie über sich schweben sehen muß. Beide verhängnisvolle Irrthümer sind die Früchte der Säkularisation der Gesellschaftslehre, beide müssen je länger je mehr zur Verächtigung drängen und zu der alten Lehre zurückführen. Es gibt einen dreifachen Sozialverband oder Status: oeconomicus, politicus, ecclesiasticus, und jeder ist hierarchicus, alle Sozialverbände beruhen auf einer geheiligten Autorität. Diese Lehre fußt aber auf der Gesetzeslehre des hl. Thomas, der Basis der echten und einzigen ihren Namen verdienenden Sozialethik.“

Welch großartige Aufgabe für die Katholiken unseres Landes, ja, der Welt, unserem Volke, allen Völkern, die christliche Sozialethik zu vermitteln.

Msgr. Bacciarini's Organisationstätigkeit.

Der Bericht über das Vereinsjahr 1916—17 des Schweizerischen Katholischen Volksvereins enthält u. a. die Rede, die der Centralpräsident Dr. Pestalozzi-Pfiffier auf der im Oktober v. J. in Zürich abgehaltenen Delegiertenversammlung dieser Vereinigung hielt.

An einer Stelle seiner Ansprache wendet sich der Redner gegen die Klage, daß das geistige Leben des Pfarrers durch die Last der vielen Vereine beeinträchtigt werde und verkümmere. Er weist dabei auf den gegenwärtigen Bischof des Tessin hin, Msgr. Bacciarini, der dorthin berufen wurde, eben weil es dort schwierige Probleme zu lösen gab.

„Als Pius X. ihm die Leitung einer neugegründeten Pfarrei in Rom übertrug,“ führt der Redner aus, „war seine erste That, daß er als Menschensieher ein Netz von 13 Vereinen schuf, weil nach seiner Auffassung dies die Grundlage jeden Erfolges auf religiösem und sozialem Gebiete sei. Die Vereine sind folgende: 1) der Verein christlicher Väter, 2) der Mütterverein, 3) der Junglingsverein mit Musik- und Turnsektion, 4) der Vinzenzverein, 5) der Verein der guten Presse, mit Volksbibliothek, 6) der Jungfrauenverein, 7) der III. Orden des hl. Franziskus, 8) die Ehrenwache des hl. Herzens, 9) der Verein der hl. Dorothea für Katechese, 10) der Schulverein für Knaben- und Mädchen Schulen, 11) die Pagen des heiligsten Sakramentes, 12) die Quigini, 13) der Kindheits-Jesu-Verein.“

Als weitere Hilfsmittel seiner Pastoralarbeit schrieb er ein Pfarrblatt, „La Voce amica“, gründete eine Kinderkrippe, ein Oratorio festive, eine Arbeitsschule, ein Armensefretariat und schaffte einen Krankenwagen an zum unentgeltlichen Transport armer Kranker. Die Bruderschaft des hl. Josef für einen guten Tod, welche er ins Leben rief, umfaßte bald 700,000 Mitglieder.

„Es wird wohl keiner von den hochwürdigen Herren, welche sich über geistige Athemnoth bis zum Ersticken beklagen, heißt es dann weiter, eine größere Arbeitslast auf sich geladen haben, als dies bei Msgr. Bacciarini der Fall war. Demnach hat derselbe unzweifelhaft nicht das Gefühl gehabt, daß er in seinem aszetischen Leben zurückkomme, sonst würde er nicht vom ersten Tag seines Verweilens im Tessin an das Vereinswesen wieder mit solcher Intensität an die Hand genommen haben, wie dies der Fall war.“

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.
 Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents.
 Bundle Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.
 Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

Social Work a Service—Not an Exploit.

In an address on "Education for Social Service" delivered at the meeting of the National Educational Association in 1914, Professor Edward A. Ross, of the University of Wisconsin, said: "The social service that is supreme is not some bit of charitable work, but the following of one's calling as a service, not as an exploit." Unfortunately owing to the advent of the paid social worker and the ever increasing specialization of experts in the field of social amelioration, "exploiting" the condition of the poor and the suffering is not at all uncommon. The slums and the tenement districts, the homes of the immigrants and those of the poor who are stricken with tuberculosis, are sometimes invaded by uplifters in quest of data. In these cases the "exploit" idea overshadows thoughts of charity. We have no intention of casting a slur upon the scientific methods of modern philanthropy and social investigation. These are absolutely necessary in order to solve problems rising out of our vexed social conditions. But we shall rue the day when "the spirit of service" must make way for the rigid application of the theories set afoot by mercenary workers in the social field.

There is little danger that our Catholic institutions will ever be exploited for the advantage of any theory or any group of sociological investigators. Divine charity — the charity of Christ for the poor and the sick and the feeble, for the widow and the orphan, rules in our orphanages and asylums, and is the one unfailing source for greater incentive in the cause of suffering humanity. In the home of the Little Sisters of the Poor pithy maxims and sentences from Scripture are affixed in the corridors to remind members of the community that true love of one's neighbor is a path which leads to true love of God. These social workers, and those of other religious congregations, keenly realize that without the spirit of charity their arduous work is deprived of its greatest motive power.

Professor Ross deplores the absence of "exacting ideals growing out of a new vision of social welfare," in the teaching of our schools. Worldly success and the first places in the industrial and economic field are the highest goal many teachers

propose to their pupils. "In the schools naive commercial ideals prevail. Our more promising youth still issue from the classroom into practical life with the glowing visions of a personal and private success. They have been told of the wonderful chances to rise and have been stimulated with the assurance that the harder they studied the sooner they would get up in life."

He finds evidences of this fight for supremacy not only in the commercial, but also in the professional world. "The typical newspaper man is by no means apologetic of the sensationalism, red-ink, fakes, deceitful headlines, and spiced news, by which he has beaten his rival in circulation. All is fair in circulation-getting, and the other fellow would have done the same if he had been smart enough." The law too is tainted and does not care for the "new matter-of-fact procedure, which sends impartial experts to search out the matter in dispute or adjourns to the laboratory instead of listening to contending hired advocates."

"Trivial social service is employed to side-track people from economic reform." It seems to Professor Ross that the "springing-up of a great variety of petty charities which annoy nobody, antagonize nobody and produce but trifling results is to be interpreted as an endeavor to switch the public mind from big reforms involving questions of fares, prices, wages, hours, and conditions of work, which antagonize prominent people, but which also hold forth the possibilities of raising the plane upon which great groups of us live."

Fortunately those who are inspired by Christian ideals of social service realize the errors of some of the ways of "modern philanthropy." In a paper read at the second annual meeting of the Catholic Hospital Association in June, 1916, in Milwaukee, Dr. Austin O'Malley referred to the immeasurable advantage of the social worker who lifts his good deed to a higher plane by means of the "supernatural intention." He said: "Any agent who does a good deed through merely natural motives when, by changing the intention, he may exalt the same deed to the supernatural plane, is foolish."

As long as this higher motive rules in the hearts of our people we need not fear that the ranks of Catholic social workers will be depleted or that their work will be unproductive. We shall always have zealous servants of the needy and the suffering, servants who are not guided by material and commercial maxims but who will follow their "calling as a service, and not as an exploit". Two books — "Ideals of Charity" by Virginia M. Crawford, and "Catholic Ideals in Social Life" by Father Cuthbert, O. S. F. C., set forth the principles and motives of Catholic charity and indirectly account for the splendid results that it has achieved in all lands during the course of many centuries.

(Rev.) Albert Muntsch.

Some Hospitals and Prisons in Latin Countries in the 18th Century.

IV.

We left Mr. Howard, in our last article, during his tour of inspection of the Leghorn fortress. The prisoners whom he saw there were condemned to terms of thirty, twenty, ten or seven years, or for a shorter term, at such labor as the prison regulations provided, principally however on public works. He relates a number of the rules adopted for the care of the prisoners, including one which stated that "the chaplain must instruct the prisoners." Referring to the prison hospital, which seems to have met with his approval, he writes:

"In the hospital there must be all proper provisions for the sick and infirm, viz. veal, mutton, rice, fine bread, broth, good wine, etc. A physician attends, and the diet and medicines must be according to his prescription. On entering, the patients have clean linen, shirts, night-caps, and clothes. And the keepers and turnkeys must examine their victuals and soup, to see that they be good, and that the quantity be according to the physicians orders."

From this account we learn that the prisoners were fairly well looked after, a fact which Howard emphasizes in a foot-note, in which he says: "Their bread was good; I preferred it to that which I met with at my lodgings." The work of the chaplain is also emphasized, and the care of the sick and infirm is given special mention. These general facts should be borne in mind, lest one be misled into undue and rash criticism of institutions of an age when customs were different from those observed at present, and prison officials made no hypocritical attempt at concealing the methods employed by them in dealing with refractory criminals. The keynote seems to have been constructive betterment, rather than mere punishment. This fact is borne out especially by the regulations set up for the houses devoted specifically to the correction of offenders.

In Rome Howard visited first of all the "New Prison". He writes: "At the great prison at Rome, called the New Prison, at the back of which runs the Tiber, on a stone tablet over the door is this inscription:

JUSTITIAE ET CLEMENTIAE, SECURI
ORI AC MELIORI REORUM CUSTODIAE
NOVUM CARCEREM, INNOCENTIUS X.
PONT. MAX. POSUIT ANNO DOMINI
MDCLV.

"To Justice and Clemency, for the more secure and better custody of criminals, Pope Innocent X. erected this new Prison, in the year of our Lord, 1655." — Justice tempered with mercy is the dominant note in the institution.

"On the ground-floor", we read further, "on one side are the slaves for the galleys at Civita-vecchia: on the other side is a sort of cook's shop, and a tap-room, over which are the women's apartments, five of whom were in the secret chambers, and twenty more at large. There are eighteen of these strong rooms for the men, which are close and of-

fensive, each of them having but one window for admitting light and air. These rooms are never opened without an order from the governor of the city. There were sixty-eight prisoners. They are not permitted to go out of their rooms at any time, but for examination. Some who have been confined there many years, appeared with pale sickly countenances; but *none* were in irons. Here is a chamber for distracted prisoners, in which were seven miserable objects. There are several chambers with beds for those who are called prisoners at large, for which each pays one paule and a half (about eight pence) a night. There is a chamber for priests, one for boys, one for Jews, and one for prisoners who have cutaneous disorders."

What is particularly significant, is the separation of juvenile offenders from their elders. The crowding together of boys and men in punitive institutions has been a particularly fruitful source of crime. This danger was obviated in the prison just mentioned. Moreover one must note with satisfaction the provision made for Jews, for their own protection, and the prophylactic care exercised in regard to prisoners afflicted with skin diseases, — precautions which permitted localization and direct treatment of the evil, while affording protection to all the other prisoners.

On the upper floor Howard visited two infirmaries: one, appropriated to the prisoners in the secrete, in which were four patients: in the other, "which is for the rest of the prisoners, were ten patients the first time I was there, and the last time only seven. The whole prison is arched with brick for security in case of fire." Regulations were posted on the walls, concerning the proper care of the prisoners. Among other provisions, it was decreed that "*the physician is ordered to visit the sick in the infirmary every morning, and in case of extraordinary illness in the evening.*" I wish, says Howard, "I could say I had seen no torture-chamber. On the side of the great prison there is a pulley and rope to draw up malefactors by their hands which are tied behind them; after they have been suspended some time, by being suddenly let down part of the way, their arms are dislocated."

The philanthropist does not state whether these instruments were in use or not at the time of his visit.*)

"In the prison at the Capitol", Howard relates, "are two rooms for poor debtors, and for criminals whose offences are not so great as to cause them to be confined in the secrete. This prison is not offensive. There is a *constant current of water* through one of the large rooms."

From the "New Prison", which impressed the traveller so that he had an engraving made of its front, he went to the castle of San Angelo. The state prisoners were confined here. "These rooms appropriated to the purpose were all empty, except one, in which was a bishop, who had been confined upward of twenty years, and was distracted. Here were also eighteen condannati who work in the

*) The "New Prison" was visited by Howard in 1778, when it had already stood no less than 113 years.

tortress, and had each a light chain. They seemed healthy and well.

"On the death of the Pope, the prisoners are brought hither from the great prison, for upon such occasions the prisons are thoroughly cleaned.

"I can give but little information respecting the prison of the inquisition. It is situated near the great church of St. Peter. On one side of the court round which it is built, is the inquisitor general's palace. Over the gate is an inscription imparting "that it was erected by Pope Pius V. in the year 1569."

At this point it is interesting to note the element of personal devotion which was introduced into the punishment and even into the execution of criminals. The character of one particular organization demands recognition, because of the fact that men of the best families obligated themselves to take a personal interest in some of the criminals. This presupposes that such men were ready, if necessary, to save the innocent, to act as "friends in court," and at the same time it was designed to bring the remotest groups of society into closer contact. Of one of these organizations Howard writes:

"In this city, and many others in Italy, is a Confraternita della misericordia, called S. Giovanni di Florentini. It consists of about seventy, chiefly nobles, of the best families. After a prisoner is condemned, one or two of them come to him the midnight before his execution, inform him of the sentence, and continue with him till his death. They, with the confessor, exhort and comfort him, and give him his choice of the most delicious food. All the fraternity attend the execution, dressed in white. When the prisoner is dead, they leave him hanging till the evening; then one of the fraternity, *generally a noble*, cuts him down, and orders him to be conveyed to the burying-place which they have appropriated to malefactors."

The galleys, as a punitive institution, have already been mentioned. The Pope's galleys were, at the time of Howard's visit, located at Civita Vecchia. The treatment and terms of punishment meted out to the galley prisoners are thus described by Howard: "The slaves condemned to them (the galleys) are confined for different terms, according to the nature of their crimes: but the shortest time is three years for vagabonds, who are generally employed seven years. Persons convicted of forgery are always confined for life; and if found guilty of forging bank-notes, or any instruments by which large sums have been lost, they are punished with an iron glove. Prisoners for life are chained two and two together: those for limited terms have all a single chain, and, at their first arrival, of the same weight; but when they have no more than one or two years to serve, they have only a ring around their leg, which is lessened as the end of their term approaches. For escapes, they are obliged to finish their first condemnation, and then receive a fresh one for the same time as the former; but if the first was for life, the same is renewed, and they receive from a hundred to two hundred lashes a day, for three days after their arrival...." This last statement seems utterly incredible, for even under the stern

Roman law of pagan times, only two-score lashes were permitted. It appears, moreover, that Howard, so accurate in other details, does not positively state that he visited any of the Papal galleys. As we shall see later, he spent a night in a fast sailing-boat, lying *near* the galleys. Still, whatever discipline may have been in vogue at that time, it is worthy of note, that even as Howard himself remarks, "only able-bodied men were sent to the galleys." None, he declares, were "sent to the galleys under the age of twenty; criminals of younger age are kept at the hospital of S. Michele in Rom till they are of age; and are there employed in spinning, and fed of bread and water."

"At the time of my being at Civita-vecchia, three of the galleys were out on a cruise, and two only remained. Through the whole night there was great silence (as I lay in a felucca close to them), though about four hundred were chained in each of the galleys. The slaves here are constantly employed, and *have what they earn for themselves*, being paid according to their abilities and the nature of their work."

In Naples the principal prison was named La Vicaria, and was located under the courts of justice. It contained, at the time of Howard's visit, 980 prisoners. The city was rich and populous at that time, a centre of commerce and travel. The number of prisoners therefore need not appall the reader. The prisoners had access to a court. In this court was a recess, "under arcades like those that were under the chapel at Newgate. Some of the prisoners were employed in knitting, and others in making shoes; but most of them were entirely without employment. In six chambers, which opened into a spacious hall, were many beds for such as could pay for them. Adjoining was a chapel, and a spacious *infirmary for the whole prison*; in which were forty persons, in single beds, with sheets, coverlets, etc. Of all the prisoners, *one* was in irons, in a dungeon, near a small chapel which is allotted to the condemned before execution. *The bread was good*, the daily allowance to each was twenty-two ounces."—There were three other prisons in Naples, one of which contained 80, another approximately 60, the third but 11 prisoners.

Another remarkable institution in Naples was the Seraglio, or great Almshouse. In this building Howard saw 500 prisoners "in eight or nine rooms." Many of them, he writes, work as labourers on this great building, with chains varying according to the terms of their confinement; in some rooms "were shoemakers at work, as in some of the galleys; but most of the prisoners had no employment."

At Lucca the prisoners were confined without employment; in former times they were sold or "farmed out" to the Genoese or Venetians.

At Genoa, besides a prison for debtors, and one for female criminals, there was a great prison for male criminals, consisting of 35 rooms. Howard reports that he saw "none of the prisoners in irons. Their daily allowance was thirteen ounces of good wheaten bread for each, besides soup. To this prison belongs an hospital and a chapel with a large

room to which the condemned are brought four days before their execution...."

Continuing his description of the penal institutions of Genoa Howard writes: "In one of the galleys just returned from conveying some noblemen to their country feasts, I found about three hundred stout fellows, *clean and healthy*, for the old and infirm had been left in the galleys at home, of which there were only two, the other two being out on a cruise." He also speaks of a hospital for the galley-slaves on shore, in which those in need of medical care were provided for. The duties of the physician, the surgeon and the chaplain are clearly outlined, and the latter is given a certain amount of authority in the distribution of food and drink. The *Turkish* prisoners were permitted to operate little shops on shore, for selling coffee, perfumes etc. and for shaving. This fact indicates a great degree of tolerance, inasmuch as it is a rare occurrence even today to permit prisoners to engage in trade in any capacity. In view of this one fact alone, other statements regarding inhuman treatment of Christian prisoners appear exaggerated.

In Milan, besides the great prison, in which were twenty secret chambers, and the prison for debtors, there were two prisons called *L'Argastro*, and *La Casa di Correzione*, "which do honour to the country." Both were for criminals, condemned for a term of years, or for life. The most atrocious worked in chains in the street; the others only in the house.

The House of Correction deserves special attention, inasmuch as modern philanthropists claim for themselves the authorship and copyright on the idea of *corrective* treatment as against punitive treatment. Rather than enter into a polemic discussion, we shall quote from Howard: "In *L'Argastro* there were three hundred and fifty-nine prisoners, *healthy and strong*. A considerable number of them were at work in public; but in the house there were at work shoe-makers, tailors, smiths, wheelwrights, cabinet-makers, turners, nailers, rope-makers, leather-dressers, painters on gauze, spinners, and weavers. *Many here learn trades, so that there is a probability, that when their term is finished, they will become useful members of society; which should be the grand object in all such houses.* They receive for themselves one third of what they earn, and two thirds go to the house."

A few other items deserve mention in connection with this institution. "There are two courts, a pump, and *running water* for washing the linen of the prisoners, which they shift once a week.**) The daily allowance to each is thirty-five ounces of good bread, and a mess of good vegetable soup. They have two hours for dinner and repose. All had a chain to each leg. If any escape and are retaken, the whole term is renewed, and half as much more. In this house there is an *hospital*, a *chapel*, and an *apartment* for the *chaplain*.

"The *Casa di Correzione* is now (1778) build-

**) Howard remarked to one of the prisoners "that they were *cleaner than most working men*"; the prisoner replied, "or else the confinement would be intolerable."

ing, on a noble and spacious plan. The dormitory and the work-rooms for the men are finished and occupied. In one of these work-rooms there were forty looms employed weaving linen, cotton, and diaper; and in two others opening unto it were warping and twisting-mills, and winding-wheels. Under these was a calender; and some were employed in beating (not carding) cotton. In a detached temporary building I saw a prisoner employed in weaving gauze; who (as I conjectured from the great resort to him) was reckoned curious in this art. With the assistance of some whom he employed, he kept four looms at work. Other prisoners were bleaching the cloth manufactured in the house. And some were at work as masons and labourers in this great building." (One prisoner was employed as draughtsman, and presented Howard with a plan of the rooms and courts in the building).

There were near three hundred prisoners in this house; twenty of whom were chained to two benches in the dormitory, but at the same time employed in spinning, or making and mending clothes. There are two or three rooms adjoining those in which they work, occupied as warehouses. "All the prisoners work in irons."

The agencies employed in this institution for the correction of juvenile offenders surely must have exercised a beneficent influence. The fact that the corrective theory was applied in this manner is of paramount importance.

"In the prison at the Citadel of *Turin* there were one hundred and seventy in irons; some had the half-chain, others were chained two and two together. These prisoners continue always unemployed, till they are sent to the galleys at *Villa-Franca*." — This prison contained a hospital for convalescents.

Howard's observations in Spain and Portugal are similar to those made in Italy. On the whole, the visit to these countries was helpful to him in his studies in the field of 'Prison Reform', the subject in which he was most intensely interested and the aim to which he had devoted his life. It will be well to bear in mind that prison reform was essentially necessary in his time. Even in our own days the problem remains unsolved. But in Howard's time it was vitally necessary that immediate action be taken to abolish the shameful conditions prevailing in prisons, especially in his native land. Howard himself acknowledges this latter fact in his fundamental work, which we have used for these articles, saying (Section IV. P. 145 of the book proper)*: "When I formerly made the tour of Europe, I seldom had occasion to envy foreigners anything I saw with respect to their *Situation*, their

*) We have quoted largely from the Appendix to Howard's book. The treatise proper covers, as the author has it, "The State of the Prisons in England and Wales, with Preliminary Observations. The Appendix contains "An Account of Some Foreign Prisons." The book was printed 1778, and dedicated to the "Honourable House of Commons."

The references to Italy may be found on pages 66—86 in the Appendix, and those to Spain on pages 109—121 of the same section.

Religion, Manners, or Government." But, "in my late journeys to view their Prisons, I was sometimes put to the blush for my native country. The reader will scarcely feel from my narration the same emotions of shame and regret as the comparison excited in me, on beholding the difference with my own eyes. But from the account I have given him of Foreign Prisons, he may judge whether a design of reforming our own be merely visionary—whether *Idleness, Debauchery, Disease and Famine* be the necessary attendants of a Prison, or only connected with it in our (English) ideas for want of more perfect knowledge, and more enlarged views."

The need of prison reform in England and the advance made by some of the countries on the continent are both emphasized in this one statement. The material collected by Howard during this continental tour, along with the suggestions submitted, as a fruit of his extended investigations, gained for the author the recognition of the House of Commons and added to his prestige as an authority on prison reform. There can be no doubt that the observations made in some of the Catholic countries of Europe, including Flanders, in addition to those mentioned, were of the greatest aid to him in his researches and future endeavors.

A. F. B.

—0—

Maternity and Infant Care in a Rural County.

The active endeavors of the Children's Bureau of the U. S. Department of Labor, conducted under direction of Julia C. Lathrop, have been added to by an investigation of a certain rural county in Kansas, the method and results of which have been outlined for us by Elizabeth Moore in a pamphlet designated as Rural Child Welfare Series No. 1, Bureau Publication No. 26.* In her report Miss Moore treats of the object, field and method of the survey, gives the pertinent facts regarding the county and its inhabitants, and covers all details concerning general health conditions, besides citing many individual facts and cases in corroboration of her contentions. It is an interesting study, and the conclusions drawn therefrom are of more than passing interest. A digest of these conclusions may therefore be both instructive and attractive.

The county is essentially rural, and, because of the character and wholesome lives of many of the people, the death rate among infants is comparatively low. Miss Moore writes regarding this point:

"The infant mortality rate of the group of babies studied in this district is low—40 per 1,000 births. Though this is only half of the lowest rate found by the Children's Bureau in any of the cities it has studied, nevertheless the community should not rest satisfied with this record but should set as its aim the saving of all its babies. Nearly all the babies seen were strikingly sturdy, active and apparently

well developed. It is significant that these indications of good health occur in a community where only 1 baby in 5 is weaned before he is 9 months old, and where the mothers as a rule are careful of the feeding of their babies and are interested in learning all they can about the best methods of infant care."

A grievous fault committed in this particular county (and in other parts of the state) is the faulty registration of births. (We have alluded, in the January issue of the C. B. & S. J., to the necessity of more careful registration in many sections of the country). We read in Miss Moore's report concerning this point:

"The study shows that approximately 1 in 10 of the babies in this county born in the open country will be unable to get a birth certificate if one is needed later in life. Such a percentage is a fairly low one, but it shows that a still greater appreciation of the importance of birth registration on the part of parents and physicians is necessary. No community should be content until every birth is registered."

Medical care, both pre-natal and after child-birth, is essential to the welfare of a community, and, indirectly, of the nation. Miss Moore summarizes her observations in this regard in the following manner:

"The situation as to medical care in connection with childbirth is better than in any other country district studied by the Children's Bureau. Almost all the mothers were attended by a physician at confinement. Roads which are nearly always good made medical care accessible even in this county of widely scattered farms. The necessary cost of medical service is not prohibitive to the majority of families. Hospitals, accessible to all parts of the county by means of the good roads, are available for complicated cases. One mother in the group of families studied who had to be delivered by Caesarean section might have been lost, and her baby also might have died, if she had lived in a rural district where, whether because of distance or because of impassable roads, no good hospital was within reach.

The question of the pre-natal care obtained by this group of mothers is important. Only of late and to a limited degree has it been realized that expert supervision is necessary for every woman during pregnancy, if complications of this period and of confinement are to be prevented or cured. Such supervision is essential for the reduction of the maternal mortality rate of any community.... During the last few years it has been proved that trained nursing service is invaluable in supplementing medical supervision during pregnancy. If this is true in the city, where it is comparatively easy to consult a physician, it is still more true in the country where the distance from the physician makes it more difficult to see him regularly. A nurse who has had special training and experience in prenatal work, and who is especially equipped to discern the danger signs of pregnancy, can be of great help to the prospective mother in the country and to her physician."

It appears, however, that after-care of the

*) Maternity and Infant care in a Rural County in Kansas, Rural Child Welfare Series No. 1, Bureau Publication No. 26; by Elizabeth Moore, published by U. S. Department of Labor, Children's Bureau.

mother was not as well provided for in this particular county as might have been desired. "The fact, Miss Moore writes, "that in more than one-third of the confinements the mother did not receive a visit from the physician after the day of the birth, and the fact that in another third she received only one visit, are evidence that the importance of after-care for the mother is also not realized.

"The Children's Bureau in a recent publication has suggested a plan for securing adequate medical and nursing care for mothers and babies in a rural county, which should include:

1. A rural nursing service, centering at the county seat, with nurses especially equipped to discern the danger signs of pregnancy. The establishment of such a service would undoubtedly be the most economical first step in creating the network of agencies which will assure proper care for both normal and abnormal cases.

2. An accessible county center for maternal and infant welfare at which mothers may obtain simple information as to the proper care of themselves during pregnancy as well as of their babies.

3. A county maternity hospital, or beds in a general hospital, for the proper care of abnormal cases when it is convenient for the women to leave their homes for confinement. Such a hospital necessarily would be accessible to all parts of the county.

4. Skilled attendance at confinement obtainable by each woman in the county.

In many counties the nursing service has been established through the employment of a nurse for the rural schools, and this method has proved very successful. In other counties the nurse has begun her work as a tuberculosis nurse; in others as an assistant to the county health officer. Whatever the beginning of the work, the nurse soon finds that the assistance which she can give to mothers in the care of themselves and of their babies is one of its most important developments.

In planning a rural nursing service two things are essential:

1. Every effort should be made to get the right nurse. The nurse employed should have had training in public-health or visiting nursing such as is given now in many training courses, and should also have practical experience. Nurses who have had hospital training only are not fitted to carry out public-health nursing successfully.

2. Ample provision must be made for transportation through the county.

"In Kansas, county boards of commissioners have the authority to employ nurses if they see fit. There is therefore no legal obstacle in the way of this measure for the promotion of the public welfare, and this county could in no way better demonstrate its progressiveness nor more effectively protect the health of its citizens than by providing such nursing service for the whole county."

The suggestion thus offered should find a generous hearing in every rural community and county. Our Catholic Societies, in city and country,

should consider these problems seriously. Frequently the complaint is voiced that we are lacking in tangible purposes for practical work. Surely endeavors such as those outlined above are essentially practical, and they are moreover essentially social in their nature. Both the study of such problems and efforts towards their relief are tasks which demand our earnest co-operation.

Warder's Review

State Compensation Funds Show Remarkable Saving.

Under the Ohio plan of exclusive state fund insurance for workmen's compensation, insured workers and their widows and children received last year \$8,000,000 in compensation benefits, at an administrative cost to the state of only \$312,279, whereas if carried by private insurance companies \$5,333,000 would have been the mere administrative cost of conveying the same \$8,000,000 to the insured workmen and their dependents. This saving of overhead expense by the Ohio plan, — more than \$5,000,000 in one state in a single year, — is reported by the Ohio Industrial Commission in its bulletin, just issued, entitled "A Survey of the Workmen's Compensation Insurance Field in the United States." Had the exclusive state fund plan been in operation in all states, according to the commission there would have been a saving in 1917 alone of \$23,400,000, now turned over to private insurance companies, — "sheer waste" with which the nation can ill afford to be burdened "with the grave national crisis that is now before this country."

Similar savings were recently reported by an official legislative investigating committee in Massachusetts which found that it costs 66 2/3 cents to carry a dollar of compensation benefits through the stock company system from employer to injured employee. The Montana Industrial Accident Board has just reported that its state insurance plan "is unquestionably the cheapest insurance protection in existence."

"Organized labor", says a bulletin of the American Association for Labor Legislation, "in legislative campaigns of 1918 in several states, is urging the extension of the exclusive state fund plan as a result of years of experience under various systems of administration."

The English Labour Gazette computes the average rise in retail food prices in the United Kingdom since the war began as 109 per cent. In meat the rise was 75 to 161 per cent. up to last December; in sugar, 188 per cent.; in tea, 107; in eggs, 97; in flour, 52; in milk, 96; in fish, 191; in beans and peas, 140 and 210, respectively.

The N. Y. State Industrial Commission has secured sufficient material to enable it to begin on a Mercantile Code, which is to be a fore-runner of the proposed Dangerous Machinery Code.

Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

Deutsche unter den "Trustees of the Roman Catholic Inhabitants of St. Louis" i. J. 1884.

In den ersten Jahrzehnten nach Gründung der Diözese St. Louis übten Deutsche nur geringen Einfluss auf deren Angelegenheiten aus. In welchem Maße dieser dann im Laufe eines halben Jahrhunderts gewachsen ist, erhellt u. a. aus der Zahl deutscher Männer, die im Jahre 1884 in die als "Trustees of the Roman Catholic Inhabitants of St. Louis" bekannte Behörde gewählt worden sind.

Nachdem bereits mehrere Jahre vorher eine "St. Louis Kathedral Gesellschaft" gegründet worden war, deren Direktorium im Jahr 1882 Generalvikar H. Muehlsiepen, Louis Jusz und H. J. Spaunhorst angehörten, stellte sich die Notwendigkeit heraus, für das aus französisch - spanischer Zeit stammende Kircheneigenthum eigene Trustees, oder Treuhänder zu ernennen. Diese sollten als Vertreter der katholischen Bürger St. Louis die Verwaltung jenes Grundbesitzes übernehmen.

Wörtlich heißt es in der Anzeige, durch welche die Wahl dieser Trustees ausgeschrieben wurde:

To the Catholic Inhabitants of St. Louis.

Notice. The Roman Catholic inhabitants of the city of St. Louis will meet on Tuesday, the 15th instant (July 1884), at the school house adjoining St. John's Church, Sixteenth and Chestnut sts., for the purpose of electing trustees who, by act of incorporation, shall be empowered to take possession of and use for the benefit of the Roman Catholic Church of the city of St. Louis, all the property confirmed by the United States Government to the Roman Catholic inhabitants of the city of St. Louis, particularly to block fifty-nine (59) of said city; and also to erect a Roman cathedral for the Archdiocese of St. Louis. Polls open from 4 to 7 o'clock p. m.

Nach einem Zeitungsausschnitt vom 24. Juli 1884 wurden als Trustees erwählt (die Namen der Deutschen sind fett gedruckt):

P. R. Kenrick, (Erzbischof), **H. Muehlsiepen** (Generalvikar), Chas. B. Chouteau, **J. B. Ghio**, Joseph O'Neil, **Henry J. Spaunhorst**, Chas. Slevin, Julius S. Walsh, Edward Walsh, **L. L. Papin**, Michael McEnnis, **J. B. Lucas**, Edw. J. Martin, Charles Green, **H. D. Westerheide**, James Kulage, **Fred. Bon Handorf**, James Maguire, Joseph Garneau, **M. H. Phelan**, W. H. Lee, Mathias Dougherty, John M. Sellers, **M. B. O'Reilly**, James A. Cummings, John Mullally, Wm. W. Whitnell, John Cantwell, **August Cornet**, **J. H. Grefenkamp**, Henry Brinkwirth, Joseph Murphy, **Henry F. Harrington**, Joseph L. Donovan, **Henry Heideman**, Matthias Bäcker, **Louis Jusz**, **P. C. Murphy**, **Henry Kolte**, Michael Foley, **Jeremiah Murphy**, **F. L. Handel**, Peter L. Fox, **G. Kaushold**, **Henry Grone**, Daniel Cahill, Redmond Cahill, Redmond Cleary, **M. J. Murphy**, **A. J. P. Garcische**,

Jere Clemens Jr., **L. P. Gleason**, **S. J. Quinlivan**, **Henry Bulte**, **Louis Ottenad**, Wm. Dooly, **P. Fairley**, James Maher, **Fred. Arendes**, **Philip H. Niemann**, **R. C. Kerens**, **Henry Turner**, John Stanton, John Scullin, **J. J. Imbs**, **Patrick Fox**, **Philip Matauschek**, James Duroz, **Timothy Cavanaugh**, John Loler, **J. S. Ganahl**, **Ed. L. Farish**, **E. J. O'Connor**, **Philip Scott**, **Patrick Stead**, **Joseph Gummersbach**,

In einer am 30. Juli 1884, unter dem Vorsitz H. J. Spaunhorsts abgehaltenen "vertragten Sitzung" dieser Behörde fand sodann die Wahl der Direktoren statt. Nach der "Amerika" vom 31. Juli jenes Jahres hatten die Herren Wm. Dooly, P. P. Connor und H. D. Westerheide folgende 13 Namen den Trustees als Kandidaten unterbreitet (die Namen der Deutschen bringen wir in Fettdruck):

P. R. Kenrick (Erzbischof), **Henry Muehlsiepen** (Generalvikar), Chas. B. Chouteau, Joseph O'Neil, **H. J. Spaunhorst**, Michael McEnnis, **Edward Martin**, Mathias Dougherty, **Louis Jusz**, **F. L. Handell**, **Joseph J. Imbs**, James Duroz und Michael H. Phelan. Der Sekretär wurde ermächtigt, das Votum der Trustees für die 13 Direktoren abzugeben, die dann auch als erwählt erklärt wurden."

Diese Thatsachen sind ein Beweis für den Einfluss, den die deutschen Katholiken damals bereits in der Stadt St. Louis gewonnen hatten. Sie bildeten in der erwähnten Behörde fast ein Drittel der Gesamtzahl der Mitglieder, 21 aus 76. Der Historiker wird aus solchen Thatsachen seine Schlüsse ziehen dürfen.

Deutsche Namen in der Liste der ersten Katholiken Altons.

Unter den ersten Ansiedlern von Alton, Ill., waren wenige Katholiken. Die Stadt gehört nicht zu den alten Kolonien, wie Kahokia, Kaskaskia, Fort Chartres u. s. w., sondern ist, wie Quincy, eine amerikanische, jüngere Ansiedelung.

Allmählig ließ sich eine Anzahl von Katholiken an den Hügeln, wo heute die Stadt steht, nieder, einige deutsche und einige irändische Familien; auch fand sich eine Anzahl irischer Arbeiter ein.

Am 26. Juni 1836 nahmen zwei irische Katholiken, **J. P. B. McCabe** und **Richard McDonnell** den ersten Census der Katholiken Alton's auf und sandten die Liste an Bischof Rosati nach St. Louis, mit der Bitte, für die Seelsorge in Alton jemanden zu bestimmen.

Wir haben diese Liste kopiert, da sie eine Anzahl deutsche Namen enthält. Und man scheint sich viel versprochen zu haben von diesen deutschen Ansiedlern, denn sie wurden zuerst um ihre Unterschrift angegangen.

NAMES OF MEMBERS OF THE CATHOLIC
CHURCH, RESIDING IN ALTON AND
ITS ENVIRONS

taken by Julius P. B. MacCabe and Richard Mac-
Donnell, Sunday, June 26, 1836.

Julius P. B. MacCabe, Lower Alton;
Richard MacDonnell, dto;
Mathew Schaub, die Frau und zwei Kinder;
Friederich Hermann, Frau, drei Kinder;
Theresa Kuni und Schwester, drei Kinder;
Frantz Walter, Frau, drei Kinder;
Urbanus Langenberger, Frau und 2 Kinder;
Christian Heitig und Frau;
Antoni Ulrich;
John Wiedfield;
Casper Heitzig, 3 Kinder; } Upper Alton.
Christoph Heitzig;
Elisabeth Heitzig;
Anton Leipel, Frau 2 Kinder;
Arnold Weigler;
Theod. Müller, Frau, 2 Kinder, Lower Alton;
Franz Pottger, Frau und Schwager, Lower Alton;
Heinr. Hohoff, Frau und 2 Kinder, Upper Alton;
Anton Wrede, Upper Alton;
John Glandgy & wife and family, Middletown;
Francis Tissney (E) wife & 2 children;
Lewis Cayn (F) wife & 2 children;
Lewis Pellan (F) & wife;
Patrick Monaghan, wife & 4 children;
Timoty O'Brien at Mr. Clare's;
Thos. Howley at Mr. Monaghan's;
John Carrolin at dto;
Patrick MacDonnell at dto;
John Doyle at dto;
Wm. Ryan at dto;
Martin Kelly at dto;
Anthony Dwyer at dto;
Peter Cantwell dto;
Wm. Moore dto;
James Sweeny dto;
Lawrence Lawler dto;
Michael Daly;
Andrew Daly dto;
Stephen Higgins dto;
J. C. Bruner;
Joseph (unleserlich);
Josias Herkules, Lower Alton;
Ninela (?) Diaz (?);
James Shannon;
Charles Ubert, Lower Alton;
Thomas Clare, wife and child;
Paulin Walter, Lower Alton;
Peter Ryan, Lower Alton;
Jödor Baur;
John Faller, wife and one child;
Thomas Holden, Lower Alton;
Franzis Antwein Stüber, Frau und zwei Kinder;
Henry Sailor, Lower Alton;
Thomas Farrell, dto;
Michael Farrell, Lower Alton.

In der Diözesanstatistik von Dezember 1837 gibt P. G. De Bruyn Upper and Lower Alton als eine Mission von Portage des Sioux, St. Charles Co., Mo., an.

Etwas im Februar 1838 sandte Bischof Rosati ei-

nen ständigen Pfarrer nach Alton, Namens O'Flint. Schon am 8. März sandten zwei Katholiken (Clifford und Mooney) eine Anklageschrift gegen den Pfarrer an den Bischof. Am 26. März versuchten fünf französische Gemeindemitglieder, ihn zu vertheidigen und schilderten ihn als einen „guten Hirten“. Aber Vater O'Flint scheint bald darauf Alton verlassen zu haben.

In der Diözesanstatistik vom Ende 1838 steht Alton zum erstenmal unter den Pfarrreien. Diese war dem hl. Apostel Matthäus geweiht. Eine Kirche besaß man noch nicht. Seelsorger war Vater Pallaison, S. F., (oder E. de Bruyn) von Portage des Sioux. Predigt in englischer Sprache. Auch 1839 (Ende Dezember) hatte man noch keine Kirche, beabsichtigte jedoch, eine solche zu errichten.

Ende 1839 hatte Bischof Rosati den fürzlich von Rom gekommenen Priester Geo. Hamilton nach Upper Alton gesandt; er blieb aber nicht dort. Schon im Sommer 1840 finden wir ihn in Springfield, Ill.

Auch in der am 23. Sept. 1840 von P. Verhaegen, S. F., (Generalvikar von St. Louis) geschriebenen Statistik steht St. Matthäus von Alton als Pfarrrei angegeben. Um die Jahreswende 1841—42 erhielt Alton einen Pfarrer in der Person des hochw. Michael Carroll.

Im Report von 1841 (geschrieben 20. März 1842) schreibt Vater Michael Carroll: In Alton, on the 5th. inst. at a meeting held by the Catholics for the purpose of building a church, it has been determined to purchase a lot and erect thereon a stone or brick building, 66 feet in length, 36 in breadth and 20 in height. In Edwardsville a frame church is in progress, 40 ft. in length, 30 in breadth, 20 in height. The lot on which it stands, 62 in front by 200 deep.

F. G. Holwed.

Mittheilungen des Missionärs F. X. Paul-
huber über seinen Aufenthalt in unserem
Lande.
(Schluß.)

An einem der nächsten Tage ging ich auf der Eisenbahn nach dem nicht sehr entfernten St. Vincent, der bekannten Benediktinerabtei des Herrn P. Bonifaz Wimmer, zugleich einem großartigen Monumente des Königs Ludwig von Bayern, der sich hierdurch selbst für eine Republik in Amerika verwirkt hat. Ich habe, wie schon früher erwähnt, Herrn P. Bonifaz auf meiner Reise nach Amerika genau kennen, und was noch mehr ist, überaus schätzen gelernt; nach dem, was ich selbst von jenem Lande und dessen sonderbaren Umständen, von den Missionären für dasselbe und den erforderlichen Eigenschaften derselben erfahren, muß ich offen aussprechen: „Solche Männer sind die rechten Missionäre für Amerika“. Ich schrieb kurz nach meinem Besuche in St. Vincent noch in Amerika an einen hohen Würdenträger dasselbst: „Sieht man die Benediktiner in St. Vincent, dann kann man nicht verkennen, daß sie immer noch die ächten Nachkommen ihrer Väter seien, die einst in demselben frommen Geiste, mit demselben unermüdetem Eifer nach Verbreitung von Unterricht und Civilisation und mit denselben immer gleich fleißigen Händen unser eigenes deutsches Vaterland kultivierten“. — Herr P. Bonifaz hat das größte Werk ge-

schaffen, das je von einem christlichen Missionär für Nordamerika zu Stande gebracht wurde. Und wodurch brachte er, ein dem äusseren Anscheine nach so gewöhnlicher Mann, wie irgend einer, es so weit. Die Antwort ist einfach: er ist das personifizierte "Ora et labora!" Sind seine geistlichen, kirchlichen, seelsorglichen Geschäfte besorgt, dann legt er die Zeichen seiner Prälatenwürde ab, hüllt sich in den rauhen Rock eines Arbeiters, und ist der erste an der Spitze seiner gleichgesinnten Brüder, der eifrigste in jeder Arbeit. Darum erstand da, wo früher nur ein kleines Kirchlein mit einem armen Missionspriesterhäuschen zu sehen war, in kurzer Zeit eine Abtei, die sich jetzt schon den glänzendsten österreichischen an die Seite stellen darf; die dazu gehörigen Gebäudelichkeiten bilden zusammen einen ganzen Marktflecken, und alle Gewerbe, von der Lederfabrik bis zum Goldschmied und Juwelier sind da vertreten. In seinem Kloster blühen alle Zweige der Kunst und Wissenschaft, und sein Institut ist bereits eines der berühmtesten jenseits des Ozeans. Dazu gehören dann eine Menge von Ländern, eine Menge von Seelsorgestationen, und eine bereits große Anzahl von neugegründeten über die ganze Union verbreiteten Filialinstituten. Es war ein überraschender Anblick für mich, als ich am Mittag in den Speisesaal trat, und hier über zweihundert Männer in demselben geistlichen Kleide zu Tische sitzen und das einfache Mittagsmahl unter Dankgebeten einnehmen sah. — Vor solchen Werken hat auch der Amerikaner Respekt, und staunt vor ihnen, und wenn er auch noch so sehr ein Feind katholischer Priester, besonders Ordenspriester ist. In dem größten der Säle des Stiftes hängt an der Wand das mehr als lebensgroße Bildnis des edelsten unter den Wohlthätern dieses Ortes, des Königs Ludwig von Bayern, und zwar im ganzen Schmuck seiner königlichen Würde; das ist sonst in den Augen eines Amerikaners von einem Amerikaner schon ein halbes Verbrechen; allein wird er außerordentlich gemacht, daß die herrliche Schöpfung, die hier zu sehen ist, grobtheils nur durch denjenigen zu Stande gebracht worden, dessen Bild er vor Augen hat, dann neigt auch er vor demselben sein Haupt unter den halb laut gesprochenen Worten: "Very fine man!" — Gedenkt man dessen, wie P. Bonifaz seine Werke durchführte, dann erinnert man sich, man mag es wollen oder nicht, auch anderer Wege. Man könnte auch zu seiner Hauptaufgabe machen, bloß eine prachtvolle Kathedrale, etwa um eine Viertelmillion Dollars und eine großartige Residenz um 100,000 Dollars sich zu erbauen und darin den Fürsten nach mittelalterlicher Art vorzustellen; man könnte dazu alle erbettelten Missionsgelder verwenden und selbst noch den armen Seelsorgs-Priestern 20—30 Prozent Steuern auf ihr kärgliches Einkommen auferlegen; man könnte sich reich zeigen, wenn es gilt, vor den Amerikanern, da diese nur danach zu fragen pflegen: "wie viel ist der Mann werth?" Glanz zu verbreiten und arm, wenn verlassene Ansiedlungen um eine kleine Unterstützung für ihr Blockkirchlein oder ihre Schule bitten; man könnte endlich alles Kirchen- und Missionsgut, selbst das, was ein Missionspriester, als ihm geschenkt, von der alten Heimat mitbringt, als sein persönliches Eigentum erklären, damit Geld- und Landspekulationen treiben, und Hypotheken auf jenes Stiftungsvermögen, welches der

Wohlthätigkeitsfond einzelner Gläubigen zu ihren Kirchen gegeben, legen lassen und zuletzt auch etliche Priester auf den Beinen erhalten, die Land auf und ab für den, der sie gesendet, zu "kollektieren" haben; Alles das ginge auch an, und wäre offenbar ein anderer Weg, als der, durch eigene Thätigkeit, Arbeitssamkeit und Sparsamkeit auf der einen Seite, und durch Demuth und Selbstverlängnung auf der anderen Seite seine und der guten Sache Christen zu begründen und dadurch auf bleibende Weise den Segen auf das Werk der Mission herabzurufen. Da P. Bonifaz diesen zuletzt bezeichneten Weg geht, so kontrastiert sein Wirken gegen das von andern nicht wenig und darum stellen sich ihm Hindernisse in den Weg, welche vielleicht für jeden andern unübersteiglich gewesen wären, nur nicht für ihn, bei seinem Muth, bei seiner Ausdauer und bei der mächtigen Fürsprache, die ihm sein königlicher Gönner sogar persönlich in Rom zuwendete.

An einem Nachmittage reiste ich von St. Vincent ab und durchfuhr nun auf der Eisenbahn das wild-romantische Alleghani-Gebirge; während der Nacht kam ich an Hartford, der Haupt- und Regierungsstadt Pennsylvaniens, vorbei; um Mittag war ich in Philadelphia, "the most elegant city of America". In der That, Philadelphia besteht mindest zur Hälfte aus wahren Palästen. Ich wohnte auch hier bei den lieben gärtnerfreudlichen PP. Redemptoristen an der St. Peterskirche. Längere Zeit ging ich dort mit dem Herrn Bischofe Neumann, einem früheren Redemptoristen und geborenen Österreicher, um, der bald nachher, auf der Straße wandelnd, plötzlich starb, und an dessen Leiche auffallende Zeichen geschahen, welche eine Art Ruf von Heiligkeit über ihn verbreiteten. Bischof Neumann war der Letzte, der mich dringend einlud, wieder zu kommen, und bei ihm die Leitung seines Priesterseminars zu übernehmen.

Endlich am 7. August, 1856, Morgens 5 Uhr, bestieg ich auf dem Delaware vor der Stadt einen kleinen Dampfer, und nach einer Stunde lagen wir weiter unten im Flusse an der Seite eines Uingeheuers von einem Schiffe, der "Stadt Baltimore", eines Schraubendampfers, 337 Fuß lang, der uns nach Liverpool bringen sollte. Das merkwürdigste Gemisch von Nationen fand sich hier zusammen: Nord- und Südamerikaner, Engländer, Iränder, Italiener, Franzosen und Spanier, Russen, Polen und Schweden, Deutsche von allen Stämmen, und alle diese wiederum vom verschiedensten Range, Stellung, Religion, u. s. w. Aber schon in den ersten Stunden ergab sich eine bedeutende Unannehmlichkeit. Ehe der Lotse, der das große Schiff durch den Delawarefluss hinab bis ins offene Meer leitete, uns verließ, hatte der Kapitän mit ihm mehr als zur Genüge noch hizigen Getränken zugesprochen, und die Folge war, daß der Kapitän in eine Betrunkenheit ohne gleichen verfiel. Das ist keine kleine Sache, wenn man bedenkt, daß von der Rückternheit und Geistesgegenwart eines Kapitäns bei nahe jeden Augenblick das Leben aller Passagiere abhängt, und darum wollte man sich schon weigern, in den Ozean zu gehen; der Kapitän eines amerikanischen Kriegsschiffes, ein braver Katholik (Konvertit, wie so viele Seeoffiziere — in einem einzigen Jahre konvertierten auf der amerikanischen Kriegsmarine 37 Offiziere zum katholischen Glauben), konnte endlich die Aufregung wieder beschwichtigen.

Auch einen amerikanischen Clergyman hatten wir an Bord, und der trat einmal heuchlerisch zu mir aufs Deck und sagte mir: „Haben Sie nicht in Philadelphia gehört, daß ein dortiger katholischer Geistlicher ein Weib genommen und entwischen sei?“ — „O ja, das hatte ich gehört; allein ist es denn Ihnen so auffallend?“ — „Freilich der Mensch hat doch keine Ehre mehr im Leib.“ — „Mir ist es auffallend, was Sie sagen, denn vor 300 Jahren hat auch ein katholischer Geistlicher ein Weib genommen, und ist seinem Kloster entwischen; dann hat jener auch keine Ehre mehr im Leib.“ — Mein Mann zog sich zurück.

Noch ist's in meiner Reisekarte eingezeichnet, und in meinem Taschenbuch angemerkt, wo wir uns mit dem Schiffe täglich am Mittag befanden, und ich will es des Interesses von Mehreren halber hier setzen: 8. August, 1856, Mittags 12 Uhr: 39° , $36'$, nördl. Breite, 70° , $28'$, $45'$ westl. Länge (von Greenwich); Kurs: ost bei Nord $\frac{1}{4}$ Nord, Entfernung (vom Punkte vor 24 Stunden) 230 Meilen; 9. August: 41° , $05'$ nördl. Br., 65° , $14'$, $15'$ westl. Länge; Kurs, Ost-Nord-Ost, Entfernung, 254 Meil.; 10. August: 42° , $58'$ nördl. Br., 60° , $35'$ westl. Länge; Kurs, Nordost bei Ost $\frac{1}{2}$ Ost, Distanz, 240 Meilen; 11. August: 44° , $50'$ nördl. Br., 55° , $41'$ westl. Länge, Kurs, Nordost bei Ost $\frac{1}{2}$ Ost, Distanz, 240 Meilen; 12. August: 46° , $25'$ nördl. Br., 50° , $50'$ westl. Länge, Kurs, Nord-Ost $\frac{1}{2}$ Ost, Distanz, 254 Meilen; 13. August, 48° , $17'$ nördl. Br., 46° , $52'$ westl. Länge, Kurs Nord-Ost $\frac{3}{4}$ Ost, Distanz, 252 Meil.; 14. August, 49° , $54'$ nördl. Br., 40° , $26'$ westl. Länge, Kurs, Ost-Nord-Ost, etwas Ost, Distanz, 272 Meil.; 15. August: 50° , $20'$ nördl. Br., 34° , $11'$, $30'$ westl. Länge, Kurs, Ost $\frac{1}{2}$ Nord, Distanz, 246 Meil.; 16. August: 51° , $22'$ nördl. Br., 28° , $07'$ westl. Länge, Kurs, Ost $\frac{1}{4}$ Nord, Distanz, 240 Meil.; 17. August: 51° , $07'$ nördl. Br., 21° , $54'$, westl. Länge, Kurs, Ost, Distanz, 245 Meil.; 18. August: 51° , $13'$ nördl. Br., 15° , $18'$ westl. Länge, Kurs, Ost, Distanz, 260 Meilen. Am Morgen des 19. August, Morgens 4 Uhr, streckte ich meinen Kopf durch das runde Fenster der Kabine hinaus und sah die nackten, durchaus felsigen und wilden Vorgebirge der Südspitze von Irland; um Mittag waren wir im irischen oder St. Georgskanal. Es war einer der schönsten und freundlichsten Tage, die ich auf dem Meere erlebte (einige der vorhergehenden waren sehr stürmisch gewesen), kein Wölkchen trübte den Himmel und das Wasser war nicht einmal gekreiselt, sondern spiegelglatt. Hunderte von Fischerbooten mit rothen Segeln waren noch bis spät am Abend mit der Fischerei beschäftigt, aber majestätisch schritt unser Riesendampfer mitten durch sie hindurch. Links lagen die Ufer Irlands und auf denselben die Stadt Cork vorüber, rechts zeigte sich das Ufer von Wales. Mittels Flaggenzeichen war bereits ans Land und von da mittels Telegraph nach Liverpool signalisiert worden, es sollte der Lotsen uns entgegenkommen. „Good Night“ sagte der Kapitän, als er uns am Abend verließ, „morgen haben wir anders Wetter!“

Ich schlief bis ungefähr 6 Uhr früh so gut, wie kaum je ein anderesmal; aber als ich erwachte, hätte ich erschrecken können; das arme Schiff ächzte auf allen Seiten, das Holzwerk frachte unheimlich, es stieß und polterte unten, es brauste und wütete außen und

als ich aufstand, konnte ich kaum aufrecht stehen; dennoch verfügte ich auch jetzt nichts von einer Seefruchtbarkeit. Schnell machte ich mich aufs Verdeck, aber als ich über die Wendeltreppe hinauf kam, sagte ein Schiffsoffizier zu mir: „Gehen Sie nicht hinaus, wenn Sie einige Furcht haben!“ Nichtsdestoweniger stieg ich aufs oberste Verdeck. Das ganze Meer war wie mit Seifenschaum überdeckt, und ein Värmen, ein Brausen, ein Losen kam von ihm herauf, daß wir uns mit dem lautesten Schreien gegenseitig kaum verständigen konnten; dazwischen brüllte in einem fort das Sprachrohr des Kapitäns und die gellende Pfeife des Mate, der die Segelleute kommandierte. Das Schiff zitterte wie ein erschrockener Gaul am ganzen Leibe und allen vier Füßen, der Gischt des Wassers spritzte bei 30 Fuß zu uns herauf und uns ins Gesicht und der Sturm — so konnte man es in einiger Entfernung sehen — hob ganze Wellen auf und trug sie einige Zeit in der Luft dahin. Rechts von uns kaum 200 Schritte entfernt, lag eine schreckliche Felsenwand mit unzähligen Felsen und Spitzen, auf einer derselben war, wie ein Nest, der Leuchtturm. Es ist dies das „hl. Haupt, holy head“, wo schon so viele Schiffe ihren Untergang gefunden, nachdem sie vielleicht vorher halbe Jahre lang unversehrt in allen Meeren herumsegelten. Gegen Mittag sahen wir in ziemlicher Entfernung einen schmucken Zweimaster wie ein Schwan auf den Wellen herumtanzen; es war das Lotsenboot. Am Hinterhalt jenes Schiffes ließ man einen einfachen, offenen Kahn nieder, und sechs handfeste Matrosen mit dem Lotsen in ihren Theerjäcken. Diese näherten sich uns nun, allein unter so grauenhaften Umständen bei dem stürmischen Meere, daß viele von den Passagieren die Augen abwandten oder gar in den Salon hinabstiegen. Einigemal sah ich den kleinen Kahn in die Luft geschleudert und unter ihm klästerhoch hindurch. Als er auf etwa 30 Schritte nahe gekommen war, warf man dem Lotsen ein Seil zu, daß er schnell um den Leib schlang und ins Wasser sprang, während der Kahn so eilig als möglich sich wieder aus der gefährlichen Nähe des großen Schiffes entfernte. — Nachmittags gegen drei Uhr fuhren wir unter starkem Regen in den engern Hafen von Liverpool ein, und eine Stunde später sahen wir im vornehmen Gasthöfe zur „Königin Victoria“, den ein geborener Bamberger aus Bayern inne hatte, und worauf dieser auch durchaus ein deutsches Dienstpersonal hielt. Später wollten wir uns noch einmal nach dem treuen Schiffe umsehen; allein es war bereits an sein Dogg zur Ruhe gegangen. Nur den Hafen besichtigten wir noch einigermaßen; denn Liverpool ist wohl der größte Handelshafen der Welt.

Am nächsten Tage fuhren wir, eine engere Gesellschaft von Deutschen und Deutschamerikanern, auf der Eisenbahn nach London, und nahmen auch wieder bei einem geborenen Bamberger unser Quartier. Ich blieb nun, obwohl ich schon das zweite mal hier war, mehrere Tage, um mir diese Weltstadt und das Leben in ihr fasssam zu beschauen. London soll man auch sehen, eher als Paris oder irgend eine andere Stadt der Welt. Ich nenne unter den tausend Merkwürdigkeiten nur drei: den Crystalpalast in Sydenham (er stand ehedem als Industrie-Ausstellungsgebäude vom Jahre 1851 im Hydepark; ist aber jetzt bedeutend erweitert und verschönert), dann das Britische Museum (mit seinen unschätzbaren antiquarischen, naturhisto-

rischen, u. s. w. Reichthümern), endlich den zoologischen Garten (den ersten in der Welt). Auch soll man die Westminster - Abtei sehen, die allein eine Reise nach London werth ist.

An einem Nachmittage um 3 Uhr ging ich auf der Eisenbahn nach Dover und um 12 Uhr bestieg ich da-selbst ein Dampfboot nach Ostende, wo ich Morgens 8 Uhr anlangte. An demselben Nachmittage, nachdem wir die belgischen Städte Mecheln, Löwen, Lüttich, u. a. passiert hatten, und aus dem Bahnhofe von Bervier der deutschen Grenze uns näherten, stieg ein Postkonditeur zu uns in den Wagen, um die Billeten einzusammeln und rief ich echt altbayerischem, freundlich ermuntertem Dialekte uns zu: „iqt gehts an!“ Wie ein Blitz zuckte diese Stimme in uns Deutsche und ein dicker, begäbiger Wiener, der seine Tochter bei sich hatte, wollte geradezu vor Freude zerplatzen. Abends saßen wir gemüthlich im Salon des großartigen Hotels in Deutz, gegenüber Köln am Rhein. Am andern Tage ging ich auf dem Dampfschiffe am majestätischen Rhein herauf nach Mainz und am zweiten Tage von Mainz nach Heidelberg, Bruchsal, Stuttgart und Ulm, nach Augsburg und München, wo ich, nachdem aus der Eisenbahn bei Nanhofen noch ein großes Unglück gedroht hatte, nichts 2 Uhr ankam. Am Morgen 6 Uhr lag ich in der Herzogspitalkirche vor dem lieben Muttergottesbilde, gerührt aus Dankbarkeit bis zu Thränen auf meinen Knieen; es war der 27. August, 1856.

Und was ist das Ergebniß des Ganzen? Meinen Vorfäßen gemäß habe ich mit Hilfe Gottes ausgeführt, was ich unternommen, nicht weniger, sondern eher mehr; was ich dabei gewonnen an Kenntnissen, an Erfahrungen u. s. w. — ich bin zufrieden, es ist das meine Sache; etwa auch an Verdiensten — darüber wird Gott einst richten. Eine Anerkennung und Belohnung hierfür von der Welt erwarten, wäre eitel und thöricht. Manche konnten mein Unternehmen nicht begreifen, Manche schauen vielleicht auch jetzt noch mit einer sonderbaren lächelnden Miene darauf hin; ich sage diesen bloß einfach: „Ich wollte im Dienste der Kirche einen geistlichen Feldzug mitmachen und habe meine Kapitulationszeit treu ausgedient; wer dazu berufen, gehe hin, und thue desgleichen!“

Heidelberg, am 6. März, 1863.

Dr. Paulshuber.

0

Das katholische Deutschthum Cincinnatis im Jahre 1842 (Schluß).

Außerhalb Cincinnati finden sich in den Grafschaften ansehnliche Kirchspielle, welche entweder ganz deutsche Gemeinden oder nur theilweise, mit englischen und irischen gemischt, enthalten, als zu Ali Glaize³) (Putnam County), Canton⁴) (Stark County), Cleveland (Cuyahoga County), Tiffin (Seneca County), Dayton (Montgomery County), Chillicothe (Ross County), Hamilton (Butler County), Lancaster⁵) (Fairfield County), East Liverpool (Columbiana County), West Liverpool (Medina County), Marietta (Washington County), Stallotown⁶) (Mercer County), Zainsville (Muskingum County), Norwalk⁷) (Huron County), St. Luke's (Knox County), Miamisburg (Miami County), Portsmouth (Scioto

County), Columbus (Franklin County), Toledo (Lucas County), Portland (Sandusky County), Mount Vernon (Knox County), Petit Sandusky (Sandusky County) u. s. w. Aus diesem erhellet, daß die Zahl der deutschen Katholiken in der Diözese Cincinnati sehr bedeutend ist, ja, nach einer wahrscheinlichen Berechnung sogar 2 Drittel ihrer Bevölkerung beträgt, und wenn die Einwanderungen aus Deutschland und den Rheinprovinzen nach dem fernen Westen (Far West) wie bisher fortdauern, die Diözese Cincinnati, wie Philadelphia und Pittsburg aus Deutschen in der absoluten Mehrzahl bestehen dürfte. Es ist auch erfreulich sagen zu können, daß sich gegenwärtig unter den deutschen Katholiken in Amerika ein thätigeres und regeres Leben kund und offenbar giebt, und für sie eine neuere und glücklichere Periode einzutreten scheint, als es in vergangenen Jahren der Fall war. Nicht nur, daß sie sich immer mehr in Gemeinden sammeln, und durch zweckmäßige und solide Einrichtungen die Achtung ihrer Mitbürger gewinnen, wissen sie sich auf vielfache Weise ihrem neuen Vaterlande nützlich zu machen, und fangen an, ihre Würde und Selbständigkeit zu fühlen, und deutschen Charakter, deutsche Sitte, deutsche Sprache, deutsches Leben zu bewahren. Und würdig geht in allem diesem die Gemeinde der deutschen Katholiken in Cincinnati mit dem besten Beispiele voran. Welch guter Geist in der selben herrscht, zeigen die schönen und frommen Anstalten, welche sie zu begründen streben. Sie sind folgende:

1) Um ihre Kinder in den sogenannten Freischulen nicht einem höchst gefährlichen Indifferentismus, wo nicht dem empörendsten Proselytismus der Seften auszusetzen, haben die deutschen Katholiken 2 eigene deutsch - englische katholische Schulen errichtet, die mit 2 Klassen bei der heiligen Dreieinigkeitskirche und mit 3 Klassen bei der St. Marienkirche und mit 5 Lehrern, jährlich 1,600 Dollars kosten. Nichts desto weniger müssen sie außer diesem Opfer, das sie ihrem Glauben bringen, auch noch zur Erhaltung der städtischen Gemeinde - „Freischulen“ die vorgeschriebene Taxe entrichten, von der sie auch nicht den geringsten Vortheil ziehen.

2) Unterhalten die deutschen Katholiken zu Cincinnati ein eigenes Waisenhaus für elternlose Kinder, vorzüglich deutscher Abkunft, das jetzt bei 40 Knaben beherbergt, die unter der Leitung der barmherzigen Schwestern einem zeitlichen und ewigen Verderben entzogen, und zu Menschen und wahren Christen herangebildet werden. Das St. Alphonsius - Waisenhaus, wie es heißt, zu Cincinnati, ist im tausend Meilen weiten Mississippi - Thal das einzige, welches von armen, eingewanderten deutschen Katholiken gegründet worden. Dem St. Alphonsius - Vereine hat auch die Zeitschrift „Der Wahrheitsfreund“ seine Entstehung zu danken, welche unter den 10,000 Lese - Journalen und Zeitschriften in den Vereinigten Staaten von Nord - Amerika die einzige katholische in deutscher Sprache ist.

3) Um die Kranken ihres Glaubens und ihrer Sprache schnell und gut zu versorgen, haben die deutschen Katholiken in Cincinnati eine deutsche - katholische Unterstützungs - Gesellschaft gebildet, in deren Verpflichtungsstatuten aber jene frommgläubige und echt katholische Vorschrift enthalten ist, daß keiner ein Mitglied dieser Gesellschaft werden könne, der seine

leiste österliche Beichte nicht verrichtet hat. Eine Hauptobliegenheit dieser Gesellschaft ist es, schleunige priesterliche Hilfe dem erkrankten Mitgliede zu verschaffen, da es sich in früheren Zeiten ereignete, daß kranke Katholiken in akatholischen Wohnungen die Trostungen ihrer Religion zu spät oder gar nicht erlangten. Damit aber die protestantischen deutschen Mitbürger über Toleranz oder Aussonderung in den Werken der allgemeinen christlichen Liebe sich nicht beklagen dürfen, sind die meisten Mitglieder dieser Gesellschaft auch

4) bei dem Unterstützungs - Vereine der Deutschen von Cincinnati ohne Unterschied des Glaubens.

5) Besteht bei der St. Marienkirche der St. Anna-Frauen - Verein, der aus deutschen katholischen Ehefrauen sich formierte, und die innere Auszierung des neuen Gotteshauses beabsichtigt. Ein schönes heiliges Grab, ganz nach deutscher Art, das erste in Amerika, war im Frühjahr 1843 als Ergebnis der Spenden des St. Anna - Vereines, bei der St. Marienkirche aufgerichtet. Eben so besteht in Cincinnati

6) ein Verein deutsch - katholischer Dienstmädchen, welche von ihrem Liedlohn zu zusammensteuern, um der armen St. Marienkirche zu etwas Kirchenwäsche und Altarverzierung zu verhelfen. Der Verein dieser Mädchen stellte sich unter den Schutz des hl. Joseph, und sie verpflichteten sich zu einem äußerst sittsamen, reinen Lebenswandel, um der weiblichen Jugend der Gemeinde ein ergreifendes Beispiel zu werden. Der erste Mittwoch eines jeden Monates ist für ihre Vereinsmesse bestimmt.

7) Der deutsche Schul- und Lese-Verein. Er besteht hauptsächlich aus jungen deutschen katholischen Männern, die monatliche Beiträge machen, um damit die Schulrequisiten für arme Schulkinder zu bestreiten, Schulprämien anzuschaffen, und die Circulation gesammelter guter katholischer Schriften zu fördern.

Hierzu kommen noch die Armenkassen, in die ebenfalls zu gewissen Zeiten regelmäßige Opfer einfließen, um daraus jenen Verlassenen, besonders Hausarmen, Almosen zukommen zu lassen, die sich wegen ihrer Dürftigkeit keiner der eben genannten Gesellschaften anschließen konnten. (Seite 188—190).

Anmerkungen.

3) Au Glaize, eine deutsche Niederlassung, welche mit Professor Horstmann aus Osnabrück auswanderte, der sich in den nördlichen Wäldern Ohios, so zu sagen, auf eigenem Waldgute begrub. Horstmann starb im Jahre 1843.

4) Canton, eine Niederlassung ausgewandter Deutschen aus Elsaß, Baden und Neubaiern.

5) Lancaster, eine Niederlassung von pennsylvanischen Deutschen, zu denen andere Auswanderer, Württemberger, Schweizer, u. s. w. sich gesellten.

6) Stallotown, eine Kolonie von beinahe 250 deutschen Haushaltungen, meistens aus dem Oldenburgischen in Bremen. Ein gewisser Stallo kaufte hier eine Strecke Landes an, und legte mit dem Beifalle seiner Landsleute eine Stadt an, Stallotown genannt. Ungeachtet Stallo bald an der Cholera starb, so führten die Kolonisten doch in ihrem Ansiedelungsplane fort, bauten aus Holzstämmen eine Kapelle von 60 Fuß Länge und 40 Fuß Breite, errichteten ein Schulhaus, und kürzlich auch ein Pfarrhaus; alles aus eigenem Antriebe.

7) Norwalk, eine Missionsanstalt mit einer Kirche des heiligen Alphonsus de Ligouri, um welche ein ganzes Dorf angelegt ist, deren Häuschen rechts und links an der langen Gasse angebracht, durch ihre hochgefürsteten Dächer eine überraschende Ausnahme von den gewöhnlichen Hüttenwohnungen Amerikas bilden. Die Arbeiten des dortigen Missionärs erstrecken sich bis nach der Grafschaft Medina hin, wo besonders in West-Liverpool sich eine Gemeinde bildete. Auch im Busch hat der Missionär mehrere einzeln zerstreute katholische Ansiedler gefunden, und sie seiner Gemeinde in Norwalk einverleibt, welche nun bei 600 Seelen zählen soll. Längere Zeit hatten die Redemptoristen die Mission inne, jetzt ist sie den Vätern vom heiligen Blute übergeben, welche aus Frankreich dahin zogen. Dem Vernehmen nach ist die dortige schismatische Kirche des Lutheraners Freygang an den katholischen Bischof der Diözese übergegangen.

Miscellen

Auf dem Gottesacker der katholischen Gemeinde zu New Straßburg, Town of Bloom, Cook Co., Illinois, fand der verstorbenen Emil Mannhardt, Sekretär der „Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois“, im Jahre 1900 folgende Grabinschrift:

Hier ruht
Peter Clade,
geb. 17. Oktober, 1811,
gestorben

d. 3. Februar, 1864.

Peter Clade heiße ich,
Die himmlische Straße reise ich;
Ich sag' meiner Gattin und
Kindern gute nacht;
Will schauen, was Jesus und
Maria macht.

„Die Grabinschriften auf diesem Friedhofe, heißt es in einer schriftlichen Mittheilung des verstorbenen Mannhardt, „sind, mit einziger Ausnahme des erst vor wenigen Jahren gestorbenen Vincent Sauter sämmtlich deutsch, enthalten aber, wenn Sprüche vorhanden, meist nur gewöhnliche, wie: „Sterben ist unser Los, Wiedersehen unsere Hoffnung“, und ähnliches.“

Aus Cleveland, Ohio, schreibt uns Frau Elisabeth Bötz:

„Das soeben im Central-Blatt den Brief eines deutschen Einwanderers an Bischof Rosati (datirt Sandusky, O. 1. Nov. 1839). Der in diesem Briefe erwähnte hochw. Herr Tchinhens von Norwalk (Norwalk) war der hochw. Vater Jennings.

1840 wurde die erste kath. Kirche gebaut, so ist der Wunsch des Schreibers ja bald in Erfüllung gegangen. Nur wenige der Nachkommen sind zur Zeit in Sandusky wohnhaft. Ganze Familien erlagen der Cholera. Andere, z. B. die Schmit, jetzt Schmidt, wanderten weiter.“

Der Name Tchinhens ist übrigens kaum als Korruption für Jennings aufzufassen, obwohl diese Vermuthung ja nahe liegt. Gemeint ist ohne Zweifel der Redemptorist Tchinhens, der zu jener Zeit in Ohio wirkte.

Soziale Revue.

An act empowering city authorities to sell food and fuel, in order to reduce the high cost of living, was signed by Governor Edge of New Jersey.

Federal Union No. 12,222 of Spokane, Wash., affiliated with the A. F. of L., has protested against the employment of women in the lumber and railroad industries while men are looking for employment.

Word comes from Philadelphia that Chief Justice Brown of the Supreme Court has decided that a dining car conductor is not a brakeman; in other words, the "full crew" law has been upheld by this judge.

The Commercial Telegraphers' Journal prints a list of 58 schools in which telegraphy is being taught, and of 10 schools which are being organized. Many of the schools are being maintained by the Postal and Western Union Telegraph Companies and by the railroads.

The Federal Farm Loan Board has called the attention of farmers to the fact that individuals are advertising their services for the forming of farm loan associations at \$350.00 per association. It is almost needless to repeat that federal officials alone are authorized to do such organization work, and that their services are rendered gratis.

The annual report of the children's court of the city of New York shows that 14,519 children came before the court last year, an increase of 2,094 over the previous year. It is stated that there was a perceptible increase towards the end of 1917, due to the scarcity of food and fuel, and the difficulty of taking proper precautions for some children.

According to Rev. J. Henry Smythe, chancellor of the American University of Tennessee, there are at present nearly 7,000 convicts in the various branches of military service of this country. This total is attributed to the activities of the Ministerial Union of Philadelphia, which advocates the transfer of men convicted for lesser offenses from jail and prison to army service.

Governor Cornwell of West Virginia has determined to enforce the law which makes idleness a crime and has appealed to the press to aid him in his campaign.

The tenth annual conference of English Catholic Trade Unions was held at Bishop's House, Salford, in December under the presidency of Mr. James Berall.

In England wird gegenwärtig alles Schuhwerk nach den von der Regierung vorgeschriebenen Normen hergestellt. Die Preise sind gesetzlich bestimmt.

Der Verner Universität wurde von Herrn Travers-Borgström in Helsingfors 160,000 Franken zugewiesen mit der Bestimmung, eine internationale Preisaufgabe auszuschreiben über die "Verteilung des Kreredits."

Der Preis der Nahrungsmittel ist in Ecuador so gestiegen, daß die Landwirtschaftliche Gesellschaft die Regierung u. a. erfordert, Brot anzufertigen und es zum Kostenpreis an die ärmere Bevölkerung zu verkaufen.

Zwei Bremer Bürger haben laut "Bremer Nachrichten" eine neue Armprothese mit selbständig beweglichen Fingern erfunden. Dieser Tage fand eine Vorführung statt, bei der ein kriegsbeschädigter junger Mann mit der Prothese die verschiedenartigsten Arbeiten in vortrefflicher Weise ausführte.

In Bay in Frankreich findet alle Jahre nach Weihnachten ein "Knechtemarkt" statt. Französische Blätter melden, daß diesmal für ältere Feldarbeiter und Dienstknaben — die wehrfähige Mannschaft befindet sich ja im Felde — ganz unglaubliche Löhne zugesichert worden seien, bis auf Fr. 2000 für acht Monate.

Der Schweizerische Typographenbund hat in den drei Kriegsjahren 1914, 1915 und 1916 für seine arbeitslosen Mitglieder rund 450,000 Franken an Unterstützung ausgegeben, und das bei einer Mitgliederzahl von nur etwa 3500, von denen noch beständig eine größere Anzahl im Militärdienst stand und deshalb von den Beiträgen befreit war.

Der "Verein für Familiengärten in Zürich" hat in der kurzen Zeit seines Bestehens ein ganz respetables Stück Arbeit geleistet. Im Jahre 1915 betrug die Zahl der Gärten 316 mit einer Grundfläche von rund 9½ Hektaren; im verflossenen Jahre befüllte sich die Zahl der Gärten bereits auf 1895 und die bebaute Grundfläche stieg auf nahezu 44 Hektaren.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on March 7th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Ein bedeutendes Unternehmen, das vielen Kriegsbeschädigten eine neue Heimat schaffen soll, wird in Schleswig ausgeführt. Der Kreistag Tondern (im preußischen Regierungsbezirk Schleswig) kaufte Ländereien der Staatsdomänenverwaltung in der Größe von etwa 4000 Hektaren für 2½ Millionen Mark an. Diese Ländereien werden gegen die Nordsee eingedeicht. An der Westküste werden viele fischreiche Fischereinutzungen angelegt.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frey, 71 So. Washington Sq., New York, N. Y.
 Erster Vizepräsident, Michael Girtin, Chicago, Ill.
 Zweiter Vizepräsident, M. Beck, St. Louis, Mo.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Juenemann, Box 284, St. Paul, Minn.

Schatzmeister, Louis J. Anna, Allentown, Pa.

Exekutiv-Komitee: Msgr. Max Wurst, Wabasha, Minn.; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Rev. Placidus Dechle, O. S. B., Altus, Ark.; Rev. Dietmann, San Antonio, Tex. Dem Exekutiv-Komitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.

Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Delleris, Newark, N. J.

Alle den Central-Verein direkt angehörenden Buchstaben oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär

John D. Juenemann,
Box 284, St. Paul, Minn.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on March 7th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Soldatenfürsorge des Central-Vereins.

Ein Urtheil über die Soldatenfürsorge.

Aus vielen in der C. St. einlaufenden Briefen, die beifällige Kommentare enthalten über die Soldatenfürsorge des C. V., greifen wir folgenden heraus. Er kommt von einem besonders im C. V. Kreisen angesehenen Geistlichen aus Michigan, aus dessen Gemeinde schon ein anderer Beitrag zu diesem Fonds eingelassen war. Der hochw. Herr schreibt:

Enclosed you will find a check for \$25.00. At the last quarterly meeting recently held by the Holy Name Society of St. Joseph Church,

. the excellent missionary work done by the Central Bureau of C. V. among our soldiers by means of the various publications containing most wholesome advice and much needed direction was brought to the notice of its members. With one enthusiastic accord it was voted that the above sum be sent to you in order to assist you in your praiseworthy work.

I can only hope that all catholic societies will see fit to send to you some substantial contributions to your war camp fund, not only once but repeatedly, as a practical expression of christian charity and genuine patriotism.

—0—

Allgemein wird reges Interesse bekundet. Bitten um Unterstützung mehren sich.

Seit der C.-V. seinen Aufruf zur Sammlung von Geldern für seinen Soldaten-Fürsorge-Fonds erlassen, mehren sich einerseits die Beweise des Interesses, das in einzelnen Staaten dem Unternehmen entgegengebracht wird, und andererseits auch die Gesuche der Kapläne und Sekretäre der R. of C., die in den Feldlagern thätig sind, um Unterstützung.

Die der C.-St. bisher zugesandten Gaben führen wir einzeln an. Die Berichte über die Anstrengungen, die an vielen Stellen gemacht werden zum Sammeln eines reichlichen Fürsorge-Fonds, werden ebenfalls erwähnt.

Die Beantwortung der Bittgesuche, die bei der C.-St. einlaufen, verdienen besondere Berücksichtigung. Einzelne Gaben seien hier angeführt: Hochw. F. J. Bergs, Kaplan zu Camp McClellan, Ala., erhielt 100 Exemplare von "God's Armor", 30 Gesangbücher

nebst Partitur, je 100 Exemplare von "Thrift" und "Joy" und 100 Skapuliere. Hochw. Aug. Hoverka, Kaplan zu Camp Euler, Battle Creek, Mich., erhielt 1000 Exemplare von "God's Armor", dem Herrn J. Carroll Hughes, Sekretär der Kolumbusritter zu Camp Wheeler, Ga., sandten wir 30 Notenrollen für Pianola. Außerdem wurden über 100 Exemplare von "God's Armor" an einzelne Soldaten gesandt.

Eine neue Schrift.

Eine weitere Soldatenföhrst wurde veröffentlicht unter dem Titel: "A Christian Soldier". Sie behandelt das Leben des französischen Generals de Sonis, das jedem katholischen Soldaten vorbildlich sein sollte.

Von den früher erschienenen Soldatenföhrsten der Central-Stelle wurden bisher versandt: "Guide Right", 85,375; "God's Armor", 34,000, "Thrift", 6,020, "Joy", 3875. Eine neue Auflage von "God's Armor" kommt soeben von der Presse; eine revidierte Auflage von "Guide Right" ist in Vorbereitung.

Von einem Soldaten, dessen Name und Adresse uns eingeschickt worden war und dem wir in der üblichen Weise ein Exemplar unseres Gebetbuches nebst einem Brief zugesandt hatten, erhielten wir einen Brief, dem wir folgendes entnehmen:

"Words cannot express my delight upon receiving a copy of the soldiers prayerbook "God's Armor".

"Having misplaced the circular regarding to the prices of the literature, I will enclose a dollar for any literature that may be good for a soldier."

—0—

Weitere Dankesbriefe von Armeekaplänen und Anderen.

Um das Interesse zu beleuchten, mit dem die Fürsorge - Tätigkeit der C. St. für Soldaten und Refrrenten verfolgt wird, veröffentlichen wir hiermit Auszüge aus drei auseinanderfolgenden Briefen von dem hochw. F. J. Bergs, Kaplan zu Camp McClellan, Anniston, Alabama:

"At your last Convention in St. Louis, which I attended, I came into the possession of one of the little booklets, "Guide Right" published by your organization. From an official census taken at the command of headquarters at this camp it appears, that we have 6500 Catholic boys in this Division, 32.2 per cent of all men. The Methodists with 5005 or 23.2 per cent of the total are second. What I would like to know is this: How much would the cost of 6000 of the "Guide Right" booklets be, and how soon could you send them to our camp?"

Es wurde ihm mitgetheilt, daß eine neue Auflage der Schrift sich in Vorbereitung befindet und die gewünschte Zahl sobald wie möglich ihm zugesandt würde, und daß ihm auch die anderen Schriften und sonstige Gegenstände zur Verfügung ständen. Darauf schrieb Rev. Bergs:

"I am certainly delighted and thankful for your kind offer of assistance. If you will send the "Guide Right" pamphlets as they appear I will be very grateful.

Some Rosaries, about 100, have been donated so far, and about 300 medals and Sacred Heart Badges. I have no prayer books, nor scapulars, nor hymnals. If you could send about 30 of the hymnal books immediately or whatever number you can spare at present, I could get busy immediately to

train the band, orchestra or choir for congregational singing. Prayer books also are needed...."

Wie bereits oben angegeben, wurden ihm die erbetene Anzahl von Ottens Hymnal, nebst Partitur zugesandt. Einem hierauf empfangenen Briefe entnehmen wir folgende Säke:

"Thank you and your Central-Verein for the prayer books, scapulars, rosaries, hymnals and pamphlets. The boys need them, and they are not at all bashful in coming to me to say: 'Father, I need a prayer book, or a rosary.' Some have forgotten to bring the first and a smaller number have forgotten their rosaries. All of them need a little 'brushing up.' They are good boys at heart and morally good also. So all they need is just a little 'jerking up.' They have built me an altar and a locker for the ostensorium. So their heart's in the right place. Will notify before the present consignment is exhausted. The little pamphlet 'Thrift' and 'Joy' are expended even now.... The boys appreciate all the things that are being done for them, and I am certain that they are making their returns to the donors at the proper place and time...."

Bon dem hochw. A. B. Simoni, Kaplan zu Camp Logan, Houston, Texas, ist folgender Brief angekommen:

"In acknowledging receipt of the German and Italian Prayer Books you kindly sent me, I had promised you a letter of thanks. Late I have been absent from Camp; hence my tardiness in keeping promise. While in Chicago I spoke to many prominent people there of your highly patriotic and religious work in helping chaplains and soldiers, regardless of nationality or creed. And now, in the name of our boys at Camp Logan I want to thank you and your Society for the great help given us. God bless its members and benefactors!"

When in need of something else, I shall write you in all confidence, knowing that you will continue to help me.

Wishing you and all the members of the "Central Verein" every blessing, I remain" etc.

— 0 —

Airchenkollektan für die Soldatenfürsorge des Central-Vereins.

In der am 1. Februar abgehaltenen Versammlung der Exekutive des Distriktsverbandes Cleveland wurde der Appell des Central - Vereins zur Sammlung eines Fonds für die Soldatenfürsorge eingehend erörtert. Einstimmig war man dafür, daß Cleveland sich an dieser Sammlung nach Kräften beteilige, denn, wie erklärt wurde, "Cleveland ist noch nie zurückgestanden, wenn es sich um die thatkräftige Unterstützung eines Unternehmens des Central - Vereins gehandelt hat." Man beschloß, daß nicht nur unter den Vereinsmitgliedern, sondern auch in den Gemeinden gesammelt werden solle. Der hochw. S. A. Schaffeld erklärte sich bereit, mit anderen hochw. Herren in diesem Sinne Rücksprache zu nehmen, und womöglich in allen den betreffenden Kirchen an einem passenden Sonntage Kollektan zu diesem Zwecke aufzunehmen. Diese Kollekte soll am Sonntage vorher in den Kirchen wie auch in den Zeitungen angekündigt werden.

Fünfzehntausend der üblichen Kollekte - Umschläge sollen hergestellt und in den einzelnen Gemeinden verteilt werden.

— 0 —

Beteiligung des Staatsverbandes Iowa an der Soldatenfürsorge.

In der am 29. Januar abgehaltenen Exekutive des St. Bonifatius-Bundes von Iowa wurde der Aufruf des Central-Vereins zur Sammlung von Geldern für die Soldatenfürsorge erörtert. Es wurde darauf hingewiesen, daß die deutschen Katholiken des Staates bereits ansehnliche Summen zum Fonds der Columbusritter beigefeuert haben, so in Worthington \$1,300, in Luxemburg \$1,500 und in einem fast ausschließlich deutschen County, \$5,000. Trotzdem wurde eine rege Sammlungstätigkeit von Seiten einzelner Vereine berichtet. Namenlisten der deutschen Katholischen Soldaten sollen aufgestellt werden. Hauptfächlich wird der Bund sich mit der Versendung von Schriften usw. an die Soldaten befassen.

— 0 —

Konzert geplant zum Besten des Soldatenfürsorge-Fonds der Kath. Union von Mo.

Vorbereitungen werden getroffen in St. Louis für ein öffentliches Konzert zum Besten des Soldatenfürsorge-Fonds der Katholischen Union von Missouri bezw. dessen Beitrag zum Fonds des Central-Vereins. Die vereinigten Kirchhöre der deutschen Gemeinden der Stadt, die auf der jüngsten Tagung des Central-Vereins bei der Katholikenversammlung mitwirkten, werden durch ihre Mitwirkung das Unternehmen unterstützen.

— 0 —

Soldatenfürsorge des Volksvereins von Philadelphia.

Schon früher wurde mitgetheilt, daß der Volksverein von Philadelphia unter Leitung eines Central-Komitees in jeder deutschen Gemeinde ein Sonderkomitee ernannte, um die Namenlisten der aus ihren Gemeinden hervorgegangnen Soldaten aufzustellen und die Versendung von Schriften und Liebesgaben zu besorgen. Mehrere Namenlisten wurden auf diese Weise bereits zusammengestellt und an den übrigen wird weiter gearbeitet. Um die Unkosten, die mit der Versendung von Gaben verbunden sind, zu bestreiten, werden die nötigen Gelder in einer Sammelbüchse und durch persönliche Bemühungen der Vereinsmänner in weiteren Kreisen zusammengebracht.

— 0 —

Auch der Lokalverband Brooklyn beteiligt sich an der Soldatenfürsorge.

Ähnlich wie der Volksverein von Philadelphia hat auch der Lokalverband Brooklyn Sonderausschüsse ernannt, die für die Bedürfnisse der Soldaten sorgen und deren Namen und Adressen sammeln sollen. In der Januarversammlung des Verbandes konnte berichtet werden, daß diese Komiteen in zufriedenstellender Weise sich der ihnen zugewiesenen Arbeit erledigen und daß eine hübsche Summe zur Bestreitung der nötigen Auslagen eingelaufen sei. Auch konnten bereits die Listen der Namen und Adressen der aus den

betreffenden Gemeinden und Vereinen hervorgegangenen Soldaten und Refruten unter den Anwesenden vertheilt werden.

0

Districtsverband No. 1 der Kath. Union von Mo. veranstaltet Vortrag über Soldatenfürsorge.

Herr Aug. Brockland von der Central - Stelle hielt in der Versammlung des Districtsverbandes No. 1 der Kath. Union von Missouri, die am 13. Februar in der St. Liborius - Gemeindehalle stattfand, einen Vortrag über die Soldatenfürsorge. Die Bedeutung des Aufrufes des Central-Vereins und der Kath. Union erläutrend, wies er auf die Nothwendigkeit der geistlichen und sittlichen Fürsorge für die Soldaten hin.

Der Pfarrer der Gemeinde, hochw. H. Ritter, pflichtete den Ausführungen des Redners bei, und erklärte, daß die „Paderbörner“ auch ihren Theil beisteuern werden. Einzelne Gaben konnten bereits gemeldet werden, so von dem Unterstützungs - Verein der hl. Geist - Gemeinde, St. Louis, \$100.00, von dem hochw. J. Rothensteiner dafelbst \$25.00, von dem Zweig No. 306 der C. R. of A., \$25.00, von dem St. Franziskus - Verein, Wien, Mo., \$23.00. Weitere Beiträge von \$100.00 und mehr wurden zugesagt.

0

Verein beschließt seine Soldatenmitglieder als gut stehend zu betrachten.

Wie mehrere andere Vereine hat der D. R. K. St. Franziskus - Verein zu Wallingford, Conn., beschlossen, seine im Dienste des Landes stehenden Mitglieder für die Dauer des Krieges als gut stehend zu betrachten und ihnen auch ohne Zahlung der Beiträge die Vortheile der Mitgliedschaft zukommen zu lassen.

0

Lokalverein trägt \$1 pro Mitglied bei.

Der St. Matthäus - Unterstützungsverein zu St. Paul, Minnesota, beschloß auf seiner Mitte Januar abgehaltenen Jahresversammlung eine Sonder-Kopfsteuer von \$1.00 zum Besten des Soldatenfürsorge-Fonds des Central-Vereins zu erheben. Der Beitrag kann in vier monatlichen Raten bezahlt werden.

0

Das Scherlein der Wittwe.

Vom fernen Kalifornien kommt nachstehender Brief:

“Enclosed find check for one dollar towards the Catholic Chaplains in memory of my deceased father, who was an honored member of the D. R. K. C. V. Am glad you have taken up this worthy cause for the sake of our Catholic soldier boys. Am a poor widow, but cannot refrain from giving my mite and prayers.”

0

Namenslisten von Soldaten.

St. Jakobus - Gemeinde, Decatur, Illinois.

W. L. Hutcheson, Co.-C. 1. Hospital Base, Great Lakes, Illinois.

George Zeller, Post Exchange, Kelly Field, San Antonio, Texas.

Ray C. Scherer, A. S. Co. 48, U. S. N. Oper. Base, Norfolk, Va.

Louis Brand, A. S. Co. 48, U. S. N. Oper. Base, Norfolk, Va.

Henry Busch, Bldg. 1061 Camp Ross, Great Lakes, Tr. Sta., Ill.

Leo Efcinski, 7th Ill. Inf., Co. I, Camp Logan, Houston, Texas.

Albert Appenzellar, Co. A. 2 F. B. S. C., Am. Exp. Forces, France.

John P. Bretz, M. M. 2 Cl. Co. 33, U. S. N., Tr. Sta., Norfolk, Va.

Alfred Trierweiler, Great Lakes, Illinois.

Theophil Knofski, Supply Co., 349^h Inf., Camp Dodge, Des Moines, Ia.

George Henry, Co. A, 124th Mach. Gun Batt., Camp Logan, Houston, Tex.

St. Antonius - Gemeinde, Effingham, Ill.

Ed. Hoefflinger, Fort Riley, Kansas.

Henry Freepartner, Quartermaster Corps, Camp Cody, Demming, N. M.

Geo. Bauer, Camp Johnston, Jacksonville, Fla., Block E. 16.

Alfred Greul, Fort Hancock, New Jersey, Battery Arrowsmith, C. A. C.

John Overbeck, U. S. S. Arizona, c/o Postmaster New York.

Frank Ewers, U. S. S., North Dakato.

Ed. Zacha, U. S. N.

Wm. Feldhake, U. S. N., Sub. Chaser 225, New London, Conn.

Henry Huelsebusch, Camp Taylor, Louisville, Ky.

Ed. Vogt, Camp Taylor, Louisville, Ky.

Jos. Reuschoff, Camp Grant, Rockford, Ill.

Frank Schlemmer, Co. B., Colorado Eng. Co., San Diego, Cal.

Ed. Hoffman, Co. C., 5th Eng. Comp Skurry, Corpus Christi, Texas.

F. Leo Rickelmann, Co. D., 337th Inf., Barracks 719, Camp Custer, Battle Creek, Mich.

Leo Feldhake, Co. D., 337th Inf. Barrack 719 Camp Custer, Battle Creek, Mich.

Henry Weber, Kelley, Field, No. 1, Line 128, South San Antonio, Texas.

John Thoelé

John Bergfeld, Camp Grant Rockford, Ill., 17th Co. 161st Depot Brigade, Barracks 1014.

Geo. Bushue, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Leo Wiedman, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

John Wiedman, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Clem. Wiedman, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Corp. Ernest Vogt, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Sergt. Robert Vogt, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Louis Thoelé, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Theodore Hoffman, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

John Fagan, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Geo. Althoff, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Sergt. Henry Engbring, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Chas. J. Feldhake, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Harry Mussman, Co. G., 130th U. S. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

Allle mit Ausnahme von dreien sind Kreimillige.

Aus 2 Familien 3 Brüder: Vogt, Wiedman.

Aus 2 Familien 2 Brüder: Thoelé, Hoffman.

St. Marien-Gemeinde, New Berlin, Ill.

A. J. Bergschneider, Battery A, 327th Field Artillery, Camp Taylor, Kentucky.

Ferd. Kumle, Battery A, 327th Field Artillery, Camp Taylor, Kentucky.

John Reichardt, Battery A, 327th Field Artillery, Camp Taylor, Kentucky.

William Amrhein, Battery A, 327th Field Artillery, Camp Taylor, Kentucky.

St. Raymond-Gemeinde, Raymond, Ill.

Lawrence Yunker, M. G. Co., 23rd Inf., Am. Exp. Forces, via N. Y. for France.

Ollie Yunker, Co. B, 13th Reg. Engrs., Am. Exp. Forces, via N. Y. for France.

Henry Bitterberg, Battery E, 327 Field Artillery, Unit 8, Camp Taylor, Kentucky.

Michael Carey, Jefferson Barracks, Mo., Gen. Dely., 27th Co.

St. Peters-Gemeinde, St. Charles, Mo.

John H. Buse, (V), 6th Cavalry Band, Fort Sam Houston, San Antonio, Texas.

Edwin Buse, (V), Mo. Motor Supply Train, 35th Division, Truck Co. No. 2, Camp Doniphan, Fort Sill, Okla.

Ambrose Rothermich, Co. D, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Leo Debrecht, Co. A, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Laurence H. Platte, Co. A, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Charles Coppel, Co. B, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Emil D. Ochs, Co. M, 138th Inf., Camp Doniphan, Fort Sill, Oklahoma, 1st Inf., N. G. M.

Julius E. Weiler, Co. K, 138th Inf., Camp Doniphan, Fort Sill, Oklahoma, 5th Reg., N. G. M.

Albinus Sommers, Co. A, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Ollie Steinman, Co. F, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Ollie Schneider, Co. A, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Leo F. Buerges, Co. A, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Frank Whys, Co. B, 314 Engineers, Camp Funston, Kansas.

Ed. Hauerkamp, Co. A, 314th Engineers, Camp Funston, Kansas.

John Zaiz, Headquarters Co., 354th Inf., Camp Funston, Kansas.

Peter Messner, Headquarters Co., 354th Inf., Camp Funston, Kansas.

Ben Koch, Supply Co., 129 F. A., Camp Doniphan, Fort Sill, Oklahoma.

Ben Bargmeyer, (V), 7th Field Artillery Train Battalion, 3rd Battery, Am. Ex. Forces, France, via New York.

Frank Dollmeyer, U. S. S. Des Moines, via New York.

Elmo Grof, (V), H. D. A. Q. 5th F. A., Am. Exp. Forces, France, via New York.

Peter Blosbaum, U. S. S. Minnesota, c/o Postmaster, New York.

Aug. Hembrock, 11th Co., Fort Oahu, Honolulu, Hawaii Terr.

Eug. Kruetzer, (V), 2nd Co., C. A. C., Fort Kamehameha, Honolulu, Hawaii Terr.

Jos. Reichert, (V), Fort Totten, c/o 12 C. A. C. Band, New York.

Frank Protter, (V), Co. B, 8th Inf., Camp Fremont, Wenlo Park, Calif., Palo Alto.

Leo Heckmann, (V), Co. A, 125th U. S. Infantry, Camp McArthur, Waco, Texas.

Albert Heckmann, Troop I—15th Cavalry, Camp Fremont, Wenlo Park, California, Palo Alto.

Henry G. Debrecht, Troop G, 12th Cavalry, Columbus, N. Mexico.

Frederick Heckmann, Brooklyn Navy Yards.

St. Familie - Gemeinde, St. Louis, Mo.

Wm. T. Merkert, 1st Div. Ammun. Train, Motor Truck Sec., Co. 1 A. E. F., New York.

James W. Moyle, Camp Doniphan, Oklahoma.

John G. Nintemann, 159th Ambulance Co., 159th Sanitary Train, Camp Kearney, Cal.

Barney Orthaus, Headquarters Troop 89th Div., Camp Funston, Kans.

Ed. C. Peistrup, 354th Inf., Camp Funston, Kans.

J. J. Ramsey, Co. 10, Brooklyn Navy Yards.

Arnold Schreiber, Camp Funston, Kans.

Robert Schieber, Headquarters Co. 6th Reg. U. S. Marines, Am. Exped. Forces.

Fred. Stoll, Battery F, 24th Cavalry, Camp Logan, Texas.

Geo. Trautmann, 25th Cavalry, 5th Reg., Ft. Russell, Wyoming.

Arthur Winkler, Ambulance Co., 159th, 115th Sanitary Train, Camp Kearney, Cal.

Jos. Winkler, Battery C, 128th Field Art., Camp Doniphan, Okla.

Virgil Webb, Headquarters Det. 7th Reg. Marines, Santiago, Cuba.

Milton Ismert, Bat. F. 128th F. Art., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

L. G. Fitzgibbons, Headquarters Co., Camp Logan, Tex.

R. E. Fitzgibbons, Headquarters Co., Camp Logan, Tex.

Aug. Bieker, Marine Barracks, Navy Yards, Phil., Pa.

Geo. Dolis, Co. H. 35th Engineers, Camp Grant, Rockford, Ill.

Wm. Endejan, 138th Inf., Camp Doniphan, Ft. Sill, Ok.

H. J. Garst, Co. H. 47th Inf., Camp Greene, Charlotte, N. C.

J. P. Garst, Co. D., 4th Reg., Camp Terry, Great Lakes, Ill.

Geo. Grellner, 138th Inf. U. S. Ambulance Corps, Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

James Zipf, Aviation Corps, Ft. Omaha, Nebraska.

Walter Schlueter, 84th Co., 6th Reg. U. S. E. F.

Daniel Kurz, Co. M., 1st Reg., Nat. Guards, Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Albert Hesser, Co. H. 138th Inf., Camp Doniphan, Ft. Sill, Oklahoma.

James J. Kickham, 37th Co., 164th Depot Brigade, Camp Funston, Kans.

John L. Kickham, Co. R., 138th Inf., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Robert Klinkhardt, U. S. S. Neptune, New York City.

Harry Lake, Battery F. 128th F. A. Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Walter Lutz, 69th Brigade Headquarters, Ft. Sill, Ok.

Ed. E. McCormack, 83rd Co., 6th Reg., U. S. Exped. Force, France.

Eugene Reinagel, Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Mariä-Hilf - Gemeinde, St. Louis, Mo.

B. Bach, Co. F. 163rd U. S. Inf., 4th Div., Camp Mills, Long Is., N. Y.

J. Bach, 63rd Aero Squad. Kelley Field, San Antonio, Texas.

Sergt. Geo. Becker, 50th Co., 164th Depot Brigade, Camp Funston, Kans.

Jos. Besche, Coast Artillery, Jefferson Barracks, Mo.

Corp. Howard Brandt, Co. C, 58th Inf., Chicamauga, Park, Ft. Overthrow, Georgia.

Frank Faller, Ft. Mifflin, Philadelphia, Pa.

Corp. Ben. Grasshoff, 354th Inf., Headquarters Co., Camp Funston, Kans.

—Fechter

Alex. Devouton, Co. E, 121st Reg., Railway Engineers, Amer. Exped. Forces, France.

J. Hoffmeyer, Jefferson Barracks, Mo.

Peter Klein, Battery B., 128th Field Art., Camp Doniphan, Okla.

Gerhard Niemann, 336th Reg. Field Art., Battery B., Camp Pike, Ark.

—Masnika, Jefferson Barracks, Mo.

Harry Meyer Peter

F. Sherman

Jule J. Schmidt, Camp Bowie, Forth Worth, Texas, K. C. Building.

John Stellern, U. S. Navy.

J. R. Timons, Co. C., 138th Inf., Camp Doniphan, Okla.

John A. Unland, 86th Aero. Squadron, Aviation School, Ft. Scott, Belleville, Ill.
 William J. Unland, Co. I., 354th Inf. Reg., Camp Funston, Kans.
 Charles Wahl,
 Edward Willers,
 Christopher Vollmer, Co. I., 354th Inf., Camp Funston, Kansas.
 W. F. Walther, Co. E., 356th Inf., Camp Funston, Kans.

St. Augustinus - Gemeinde, St. Louis, Mo.

Frank Bathe, 405 South St., Portsmouth, New Hampshire, Navy Yards.

Walter Bender, Co. C., 138th Inf., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

A. H. Busche, Co. M., 138th Inf., Camp Doniphan, Fort Sill, Okla.

Aug. Eckhoff, Co. H., 339th Inf., Camp Custer, Mich.

Eug. A. Elchinger, Co. G., 1st Reg., Camp Dewey, Great Lakes, Ill.

Harry A. Goellner, Co. F., 138th Inf., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Sergt. Al. J. Hammerle, Co. G., 138th Inf., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

John Hartmann, Co. M., 354th Inf., Camp Funston, Kas.
 Hilary Hartwig, U. S. Battleship Kentucky, New York.
 Ant. Heckmann, Barracks 252nd U. S. Naval Station, Philadelphia, Pa.

Corp. Ed. Huck, Co. M. 354th Inf., Camp Funston, Kas.
 Geo. Huck, Co. C., 138th Inf., Camp Doniphan, Fort Sill, Okla.

Jos. Hummel, Battery A., Field Artillery, Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Chas. Krug, Base Hospital, Ft. Riley, Kans.
 Sergt. Ed. Kreuper, Troop F., 4th Cavalry, Schofield Barracks, Hawaiian Islands.

Vincent Kulage, Co. C., 138th Inf., Ft. Sill, Okla.
 Corp. Clar. Lingemann, Battery C., Camp Bowie, Ft. Worth, Texas.

Lieut. Leo W. Orf, Motor Co., 110, Amb. Train, Camp Doniphan., Ft. Sill, Okla.

Bernard J. Otten, Hdqtr's. Dep't., 412 Telegraph Battalion, Expedi. Forces, France.

Fred. Pfyl, Commonwealth Pier, 4th Div., 4th Sec., Boston, Mass.

Henry G. Schulte, Co. E., 2nd Reg., Camp Dewey, Great Lakes, Ill.

Sergt. Wm. F. Schultz, Co. C., 138th Inf., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Frank Schnettler, Co. K., 138th Reg. Inf., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Sergt. A. H. Tranel, Battery F. 129th Field Artillery, Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.

Ed. Westermann, Supply Co., 335th Field Artillery, Camp Pike, Little Rock, Ark.

Louis F. Wolpert, Co. M. 354th Inf., Camp Funston, Kansas.

Jos. Stein,
 Paul Neidhart, 17th Reg., Battery E., Amer. Exped. Forces, France.

Henry Goecke, Decatur Co. 19, Barracks 848, Great Lakes, Ill.

F. A. Huger, Hospital Corps, Rockford, Ill.
 Ed. Kruse, Co. E. 138th Inf. Camp Doniphan, Ft. Sill, Oklahoma.

Vincent Schwab, 8th Co., 5th Reg., U. S. Marines, Amer. Exped. Forces, France.

Edward Bresser, Marine Corps, Cuba.

Wm. Wamhoff,
 Frank Sauerbruch, 86th Aero. Squadron, S. C. A. S., Belleville, Ill.

Alf. Boedecker, Ft. Sam Houston, Texas, Aviation Corps.

Harry Kraemer, Naval Training Station, Great Lakes, Illinois.

Leo J. Fryemeyer, Co. M., 64th Reg., Marines, Paris Is., So. Car.

John Guithues, Co. L., 138th Inf., Camp, Doniphan Ft. Sill, Okla.

Frank Wolf,
 Wm. Goecke,

St. Liborius - Gemeinde, St. Louis, Mo.

Gilbers, Jos., Co. A., 138th Inf., Ft. Sill, Okla.
 E. Israel, Co. L., 159th Inf., Camp Kearney, Cal.
 Roeder, Fred, J., Co. L., 159th Inf., Camp Kearney, Cal.
 Henry Dussold, Co. L., 354th Inf., Camp Funston, Kans.
 Ber. Mauz, Co. L., 354th Inf., Camp Funston, Kans.
 A. Schallert, Co. L. 354th Inf., Camp Funston, Kans.
 Frank Wahle, Co. E., 159th Inf., Camp Kearney, Cal.

St. Marien - Gemeinde, St. Louis, Mo.

Geo. Burle, U. S. S. Rowan, c/o New York Postmaster.
 John Burle, c/o Navy Relief Officer, Great Lakes, Ill.
 Harry Heins, Co. D. Engineers 115, Camp Kearney Cal.
 Joseph Mattli, Co. A., Inf. 159th, Camp Funston, Kans.
 Harry Nesselhauf, Co. D., 115th Engineers, Camp Kearney, Cal.

Alphonse Rebman, Co. H., 359th Inf., Camp Funston, Kansas.

Louis Yereb, Aviation Corps, Houston, Texas.

Herz-Jesu-Gemeinde, Springfield, Ill.

August G. Hofferkamp, Sanitary Detachment, 4th Ill. Inf., Camp Logan, Houston, Texas.

John A. Layendecker, Band Section, 327 Field Artillery, Camp Taylor, Louisville, Kentucky.

John H. Krueger, Battery A, 327 Field Artillery, Camp Taylor, Louisville, Ky.

St. Peter und Pauls-Gemeinde, Springfield, Ill.

Carl Leutemayer, Supply Hdq., 327 Artillery Co., Camp Taylor, Louisville, Kentucky.

Frank Hodalski, 5th Regiment Band, Camp Logan, Houston, Texas.

St. Franz - Xaver Gemeinde, Taos, Mo.

Jos. B. Veit, Co. K., 159th Inf., Camp Kearney, Cal.
 Hubert P. Lauf, Amb. Corps No. 355, 314th Sanitary Train, Camp Funston, Kansas.

Theodore J. Sanning, Co. M. 356th Inf., Camp Funston, Kans.

Frank W. Stegemann, Co. M., 356th Inf., Camp Funston, Kans.

Louis Brenneke, M. G. Co., 356th Inf., Camp Funston, Kansas.

Henry Leigers, Co. G., 134th Inf., Camp Cody, New Mexico.

Paul Fossbender, Co. M., Camp Funston, Kans.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on March 7th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Kriegsgefangenen - Fürsorge.

Dem Komitee für Kriegsgefangenen - Fürsorge in New York wurden im Laufe des letzten Monats einige weitere Kleidungsstücke und sonstige nützliche Gegenstände zur Vertheilung unter den Kriegsgefangenen zugesandt. Die Zweckmässigkeit solcher Sendungen geht aus nachstehendem Dankesschreiben hervor, das nach Empfang dieser Gaben bei uns einlief: „Mit verbindlichstem Dank bestätigen wir Ihnen den Empfang Ihrer schönen Sendung, die wir für die internierten oder sonst in Noth gerathenen Deutschen in diesem Lande verwenden.“

In Anbetracht der sich ständig mehrenden Unterstützungsgejüche hoffen wir gerne auf Ihr fernereres Wohlwollen für die Kriegsnotleidenden, für die wir auch Ihre Freunde zu interessieren bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
 Carl Boschwitz.“

Sonstiges aus den Zweigverbänden.

Aufruf des Vorstandes des Staatsverbandes Pennsylvania.

Ende Januar richtete der Vorstand des Staatsverbandes Pennsylvania nachstehenden Aufruf „an die hochw. Geistlichkeit der deutschen Pfarreien von Pennsylvania und an die Beamten und Glieder der Vereine dieser Pfarreien“:

„Hochwürdige Herren, werthe Beamte und Brüder!

Die unterzeichneten Beamten des Penna. Staatsverbandes entbieten Ihnen die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre. Möge dasselbe uns den heißersehnten Frieden bringen und neues Leben in allen deutschen Gemeinden und Vereinen! Wir nehmen diese Gelegenheit auch wahr, für den weiteren Ausbau des Verbandes und seine Ausbreitung in jeder deutschen Gemeinde des Staates sowie auch für eine fruchtbare Wirthschaft zum Wohle seiner Glieder und der Gesellschaft wiederum Ihre Mithilfe zu erbitten.

Der Staatsverband will ja alle Katholiken deutscher Abstammung zu gemeinsamer katholischer Arbeit sammeln und sie für ein geeintes katholisches Wirken im Interesse von Kirche und Gesellschaft schulen. Das Gute, das wir von unseren Vätern ererbt, wollen wir nach Kräften in unser amerikanisches Volkse Leben verpflanzen und auf unsere Nachkommen vererben. Unsere von ihnen gegründeten Gemeinden und Vereine wollen wir zu erhalten und zu stärken suchen. Wenn die deutsche Sprache dazu nicht mehr ausreicht, bedienen wir uns der LandesSprache. Wir erstreben in der That das Allerbeste für die Glieder, für die Gemeinden und Vereine, für Kirche und Gesellschaft.

Der Staatsverband hat als Zweig des altehrwürdigen Centralvereins beinahe 25 Jahre nach diesen Richtlinien gearbeitet und wird im neuen Jahre in Allentown, wo er vor einem Vierteljahrhundert unter der Regie der verstorbenen hochw. Herrn Maus und Schröder gegründet wurde, sein Silberjubiläum feiern. Er kann bei dieser Gelegenheit auf manche Erfolge seiner segensreichen Wirksamkeit mit Genugthuung zurückblicken. Aber die Früchte seiner Thätigkeit würden viel größer und offensichtlicher sein, wenn er in aller deutschen Gemeinden fest gewurzelt wäre.

Das ist leider nicht der Fall. In vielen Distrikten ist er nicht einmal bekannt. Wir wollen nun in diesem Jubiläumsjahr einen neuen Anlauf nehmen, um alle Vereine und Gemeinden zu gewinnen und etwa verlorene Posten wieder zu erobern. Der Verband besteht zumeist aus Vereinen. Aber auch die Gemeinden können und sollten sich ihm anschließen. Dazu sollte sie vor allem auch der folgende Umstand bewegen:

Die katholische Föderation, welcher wir durch den Centralverein als Ganzes angeschlossen sind, will jetzt durch den Einfluss der Hierarchie alle katholischen Gemeinden gewissermaßen zwingen, sich ihr direkt anzuschließen. So lobenswerth das Unternehmen ist, sie birgt eine große Gefahr für unsere deutschen Vereine und Gemeinden, die Gefahr der Verplätzung. Dem können wir vorbeugen, wenn alle unsere deutschen Vereine und Gemeinden ein geschlossenes Ganzes bilden und als solches harmonisch in und mit der Föderation zusammen arbeiten.

Wollen Sie, hochw. Herren und werthe Brüder, dazu nicht helfen? Wir haben ja gar kein persönliches Interesse dabei. Nur das Wohl des Ganzes, den Fortbestand unserer Vereine und Gemeinden, eine regere Betätigung unseres Volkselementes am öffentlichen Leben. Wir bringen für diesen Zweck beständig große Opfer. Ein wenig mehr Mithilfe zu größerem Erfolge würde uns reichlich lohnen und uns Ihnen sehr verpflichten.

Wenn Sie uns nun fragen wollten, was wir eigentlich von Ihnen wünschen, so wäre es kurz das Folgende:

1. Ein reges Interesse nehmen am Staatsverband und seinem kommenden Silberjubiläum und eventuell schon jetzt den Entschluß, am Jubiläum mit der Gemeinde theilzunehmen;

2. Gemeinden und Vereine, die nicht zum Verband gehören, zum baldigen Anschluß zu bewegen; dieselben können sich dem Staatsverband direkt anschließen oder dem in ihrem Distrikt bestehenden oder zu gründenden Distrikts- oder Diözesanverband;

3. Mithilfe zur Gründung oder Neubelebung von Distriktsverbänden in den Diözesen Altoona, Erie, Harrisburg und Scranton; wir haben jetzt gutarbeitende Distriktsverbände in Pittsburgh (Allegheny Count), in Philadelphia, im Lehigh-Thal und im Schuylkill Count.

4. Unterstützung der jährlichen Sammlung für die Zwecke des Staatsverbandes; Sammelbüchlein und Appell wurden vor einigen Monaten ausgeschickt. Dazu kommen noch:

5. Aufstellung der Namensliste der Rekruten in jeder Gemeinde und Fürsorge für dieselben; dies ist schon vielerorts geschehen; in vielen Gemeinden bejorgen eigene Komitees den brieflichen Verkehr, das Schicken von Zeitungen und Büchern, sowie sonstige Mitarbeit für die Soldaten.

6. Sollte der Centralverein demnächst eine Sammlung für katholische Soldatenfürsorge ausschreiben, großartige Unterstützung derselben.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir einer zugesagten, ermunternden Antwort gewürdigt würden.

In der Hoffnung keine Fehlbitte gethan zu haben und für irgendwelche Mithilfe im voraus herzlich dankend, grüßen herzlich

Herman Spiegel, Präsident;
Hochw. Theo. Hammel, geistl. Berather;
Johann Wiesler, Jr., Sekretär,
1006 N. 5. Straße, Philadelphia."

— 0 —

Exekutivsitzung des Staatsverbandes Iowa.

Die Exekutiv-Sitzung des St. Bonifatius-Bundes von Iowa, die am 29. Januar stattfand, befaßte sich vor allem mit der Frage einer regeren Agitation im Interesse des Bundes. Mittels Schriften und Redner soll ein größeres Interesse für die Aufgaben und Ziele des Bundes geweckt werden. Auf die Nothwendigkeit des Defens und der Verbreitung katholischer Zeitungen und Zeitschriften und apologetischer Schriften seitens der Mitglieder wurde besonders hingewiesen. Das Legislativ-Komitee des Bundes soll nach dem Vorbild des Komitees des Staatsverbandes Wisconsin eingerichtet werden. Interessante Berichte wurden erstattet von Frau Willging über den Frauenbund und von Herrn Krocheski über die Gonzaga Union.

— 0 —

Staatsverband Pennsylvania trifft Vorbereitungen für Konvention.

Vorbereitungen für die diesjährige 25. Jahresversammlung des Staatsverbandes Pennsylvania werden getroffen. Dieselbe soll in Allentown, wo der Verband vor 25 Jahren gegründet wurde, abgehalten werden. Ein Sonderausschuß von fünfzig Mann wurde gewählt, um die Vorbereitungen zu treffen.

— 0 —

Jahresversammlung des Distriktsverbandes Cleveland.

Einer zahlreichen Beteiligung erfreute sich die Jahresversammlung des Distriktsverbandes Cleveland, die Mitte Januar in der St. Josephs-Gemeinde abgehalten wurde. Die hochw. Herren F. A. Schafeld und P. Polycarp Rhode, O. F. M., wohnten derselben bei. Besonderes Interesse wurde dem Jahresberichte des Sekretärs, Herrn F. J. Granzeier, entgegengebracht, in dem in interessanter Weise das Wirken des Verbandes während des verflossenen Jahres dargebracht wurde. Einzelne wurde das Verhalten der Mitglieder vor und nach der Kriegserklärung behandelt, deren Friedensbestrebungen vor derselben und deren Loyalität nach derselben, so daß nach dem Vorbilde des Central-Vereins sogar die Abhaltung der Vereinsversammlungen und die Beteiligung daran als eine Bürgerpflicht angesehen wurde. Auch die

Bonifatius-Feier wurde abgehalten trotz der derzeitigen deutschfeindlichen Stimmung. Frohnleichnamsfeier, Massen- und Vortragsversammlungen zeugen von regsameiner Tätigkeit während des verflossenen Jahres. In hohem Maße besitzt der Verband das Vertrauen und Wohlwollen der deutschen Priester. Der Beitritt eines weiteren Vereines konnte berichtet werden. Der Bericht schloß mit folgenden Worten: „Was der Central-Verein für die Katholiken des Landes, was unser Staatsverband von Ohio für das katholische Deutschthum in diesem Staate, das muß unser Distriktsverband auch im kommenden Jahre für unsere hiesigen Katholiken deutscher Abstammung bleiben, der mutige Verfechter ihrer Rechte, der Ermahnner zur treuen und opferfreudigen Pflichterfüllung gegen Gott und Vaterland, der nie versiegende Brunnen, aus dem sie Belehrung schöpfen können in allen wichtigen Lebensfragen.“ Die Pflege der deutschen Muttersprache wurde besonders befürwortet.

Nach Verlesung des Berichtes wählte man folgende Beamten: Joseph F. Ruppelt, Präsident; Engelbert M. Wey, 1. Vizepräsident; Valentin Nieder, 2. Vize-Präsident; F. J. Granzeier, Sekretär; John Fink, Hülfss-Sekretär; Peter F. Griesmer, Schatzmeister. Die anwesenden hochw. Herren richteten zum Schlusse noch einige Worte an die Versammlung.

Vortrags-Versammlung des Lokalverbandes New York.

Der vierte einer Serie von Vorträgen unter den Aufspizien des Lokalverbandes New York wurde Mitte Januar gehalten. In ausführlicher Weise behandelte der hochw. Jos. Schmid, Kaplan des St. Laurentius Hospitals, die Bestrebungen der Päpste im Interesse des Weltfriedens.

Monatliche Versammlung des Distriktsverbandes Detroit.

Gegen 50 Delegaten beteiligten sich, ungeachtet der infolge des allgemeinen Mangels an Brennmaterial voraussichtlichen Unannehmlichkeiten an der am 24. Januar stattgefundenen Versammlung des Distriktsverbandes Detroit (Michigan). Der hochw. Theodor C. Lindemann, Rektor der St. Josephs-Gemeinde, war ursprünglich als Redner für diese Versammlung bestimmt worden. Er sah sich jedoch gezwungen, sich zu entschuldigen. Herr A. J. Andries, Redakteur der „Stimme der Wahrheit“, hielt an seiner Stelle einen Vortrag über die gegenwärtige Lage, im besondern die Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen behandelnd. Eine animierte Diskussion folgte dem Vortrage. Die hochw. Herren Leo Stauf von der Herz-Jesu-Gemeinde, Friedrich W. Schaeper, C. P. S., von der St. Antonius-Gemeinde und Michael G. Esper von der St. Bonifatius-Gemeinde, wohnten der Versammlung bei.

Kirchliche Feier und Versammlung des Hudson County Distriktsverbandes.

Der Verband Deutsch-Amerikanischer Katholiken von Hudson County, N. J., hielt Mitte Januar in der St. Josephs-Kirche zu West Hoboken eine kirchliche Feier ab, bestehend aus Predigt und Segen. Hierauf fand in der Schulhalle die regelmäßige Versammlung statt. Herr Fred. Sarg Sr., Präsident des Staatsver-

bandes, erklärte in einer Ansprache das Programm des Central-Vereins und des Staatsverbandes. Hochw. Konrad Eiben, C. P., richtete in englischer Sprache ermunternde Worte an die Jünglinge, sie aufzufordern, ungeachtet aller Schwierigkeiten, stets für die Rechte der Kirche einzutreten.

Distriktsverband Chicago ernennt historische Kommission.

Anlässlich der Jahrhundertfeier des Staates Illinois wurde eine öffentliche Kommission ernannt, um Material über die Geschichte des Staates zu sammeln. Dadurch wurde der Vorstand des Distriktsverbandes Chicago veranlaßt eine eigene Kommission zu ernennen, die Material zur Geschichte der deutschen Katholiken in Illinois während des verflossenen Jahrhunderts sammeln soll. Als Mitglieder dieser Kommission wurden ernannt: Hochw. F. J. Epstein und die Herren M. J. Gerten, F. X. Brandecker, Peter Barth und Leo Karowski.

Neuer Kommissarius des Bischof Janssen Distriktsverbands.

Der Bischof Janssen Distriktsverband des Vereinbundes von Illinois hat in dem hochw. Jos. Haup von Mascoutah einen neuen Kommissarius erhalten.

Exekutivsitzung und Massenversammlung des Distriktsverbandes Chicago.

Am 3. Februar fand in der St. Theresia-Gemeindehalle eine Exekutivsitzung und Massenversammlung des Distriktsverbandes Chicago (Illinois) statt. Die Exekutive befaßte sich in ihrer Sitzung mit der Frage der Belehrung der Frauen in politischen Angelegenheiten angesichts der Gewährung des Frauen-Stimmrechts. Man beschloß zu diesem Zwecke Massenversammlungen für die Frauen zu veranstalten. Wie an anderer Stelle mitgetheilt wird, wurde auch eine eigene historische Kommission des Verbandes ernannt. Die Regelung der Pool-Rooms und der Wandelbildertheater wurde des längeren besprochen. Man beabsichtigt ein eigenes Vigilanz-Komitee zu ernennen das mit den öffentlichen Behörden Hand in Hand arbeiten soll. Das von der Central-Stelle ausgesandte Protestschreiben gegen eine allgemeine Verwendung des Herrn Galsworthy's Roman: „Behond“ in den öffentlichen Bibliotheken wurde an den Vorsteher der öffentlichen Bibliothek weiterbefördert.

Nach Erledigung der Geschäfte der Exekutive wurde die Massenversammlung eröffnet. Als erster Redner sprach der hochw. H. J. Weber von der St. Matthias-Gemeinde über das Thema: „Organisation und Arbeiterfrage“, vor allem die Zustände der Arbeiterklasse im Mittelalter und die Wichtigkeit katholischer Arbeitervereine in der Gegenwart erörternd. Als zweiter Redner befaßte sich der hochw. Jos. Eckert, S. B. D., von Techm., mit der Betätigung der Katholiken und besonders der deutschen Katholiken auf dem Gebiete der Caritas. Er erwähnte u. a. die Einrichtung des Arbeitsnachweisbureaus des Distriktsverbandes und der vielen übrigen Einrichtungen und Anstalten die dem Central-Verein und im allgemeinen den deutschen Katholiken des Landes ihr Entstehen verdanken. Gesangsvorträge bildeten einen Theil des Programms.

Monats-Versammlung des Stadtverbandes St. Paul.

Die Februar-Versammlung des deutschen katholischen Stadtverbandes St. Paul (Minnesota) erfreute sich trotz des kalten Wetters eines zahlreichen Besuches. Der Monatsbericht des Arbeitsnachweisbureaus wurde verlesen. Mehrere lokale Angelegenheiten wurden besprochen. Die Wichtigkeit des Vorhandenseins guter Lektüre in den Gemeinden wurde hergehoben. In dieser Beziehung wurde auf die Zweckmäßigkeit der Herstellung eines Katalogs lebenswerther Bücher in den öffentlichen Bibliotheken für die einzelnen Gemeinden hingewiesen.

— 0 —

Versammlung und Beamtenwahl des Frauenbundes von Cleveland.

Eines sehr zahlreichen Besuches erfreute sich die am 14. Februar abgehaltene Versammlung des Frauenbundes von Cleveland. Als erste Geschäftsaangelegenheit wurde beschlossen, daß in Zukunft alle Präsidentinnen der angefohlenen Vereine als ex-officio Mitglieder der Executive des Bundes zu betrachten sind. Von ländlicher Thätigkeit zeugten die Berichte der Mitglieder des Armenfürsorge-Komitees. Einer Anzahl notdürftiger Familien war während des Monats wieder geholfen worden. Die Beamtenwahl ergab: Frau Elisabeth Moranz-Hirschauer, Präsidentin; Frau Maria Hausmann, 1. Vizepräsidentin; Frau Elisabeth Buesing, 2. Vizepräsidentin; Frau Elisabeth Belz, Sekretärin; Frl. Elisabeth Haag, Hilfs-Sekretärin; Frau Theodora Kemper, Schatzmeisterin; Frau Anna Gotski, Marschallin. Der hochw. F. A. Schafeld, geistlicher Rathgeber des Bundes, nahm die Einführung der Beamtinnen vor und richtete bei dieser Gelegenheit einige ermunternde Worte an die Beamten und Delegaten.

— 0 —

Jahresversammlung des Frauenbundes von Philadelphia.

Der Frauenbund von Philadelphia hielt am 27. Januar in der St. Ludwigs-Halle seine Jahresversammlung ab. Der hochw. S. Herbrecht entwarf in einem interessanten Vortrage ein Programm sozialer Thätigkeit für Frauen, denen die sozialen Bestrebungen der Männer in der Gründung des Volksvereins, Gesellenvereins, Arbeitervereins und Lehrlingsvereins vorbildlich sein sollten. Der geistliche Rathgeber des Bundes, hochw. P. Francis Auth, C. S. R., befürwortete hierauf in einer Ansprache die Uebernahme der Leitung des Heroldischen Notburga-Heimes durch den Frauenbund. Die Mehrzahl der anwesenden Delegaten war jedoch der Meinung, daß man sich nicht vor Beendigung des Krieges damit abgeben solle. In ihrem Jahresberichte gab die Präsidentin einen Ueberblick über die Thätigkeit des Bundes und dessen Zweige während des Jahres. Anstatt der üblichen Festlichkeiten und Veranstaltungen, die dieses Jahr wegen des Krieges ausgesfallen waren, beteiligten sich die Mitglieder desto eifriger an sozialen und caritativen Unternehmungen. Man sorgte für die Nöthen der deutschen Kriegsgefangenen und der Soldaten. Armen und Kranken ließ man Pflege und Unterstützung zukommen. Als Mitglieder des Ladies Aid Society zum Besten des Lacony Waisenhauses und auch sonst trugen die Mit-

glieder ihren Theil bei zur Unterstützung wohltätiger Unternehmungen. Als Beamten für das kommende Jahr wurden erwählt: Frau B. Gehringer, Präsidentin; Frau Elise Klock, Vizepräsidentin; Frl. Mary Omasta, Prot. Sekretärin; Frl. Eva Thoma, Fin. Sekretärin; Frl. M. B. Philipp, Schatzmeisterin.

— 0 —

Vortrag und Versammlung der Gonzaga Union von St. Louis.

Am 8. Februar hielt der Wanderredner, Herr Lawrence D. Kitchell, im Auditorium der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde unter den Auspizien der Gonzaga Union von St. Louis einen öffentlichen Lichtbilder-Vortrag über die Naturschönheiten des Glacier National Park. Trotz der bis kurz vor der Zeit des Vortrages andauernden Verkehrsstockung hatte sich eine große Zahl Männer, Frauen und Kinder zeitig eingefunden.

Bei dieser Gelegenheit wurde die die vielsagende Zahl „215“ zeigende Dienstfahne der Vereinigung entfaltet.

Während der am 13. Februar stattgehabten monatlichen Versammlung wurde die Einführung der neuwählten Beamten vorgenommen. Begeisterung für die Sache der Gonzaga Union zeigte sich zur Genüge in den verschiedenen Erörterungen und Verhandlungen. Exemplare der neuen Schrift der Central - Stelle über die Gonzaga Union wurden verteilt.

— 0 —

Versammlung und Beamtenwahl der Gonzaga Union von Philadelphia.

Eine Versammlung der Gonzaga Union von Philadelphia wurde am 5. Februar in der Volksvereinshalle abgehalten. Eine Ansprache des geistlichen Rathgebers, hochw. S. Herrbrecht, eröffnete das Programm. Ein Beschluß der Versammlung ging dahin, einen Redner - Kontest abhalten zu lassen. Auch verpflichtete sich jeder Club für den Feldsport auf dem Kampus der Staatsuniversität ein "Relay Team" zu bilden. Als nächstjährige Beamten wurde folgende Herren erwählt: Joseph Göpfrich, Präsident; Wm. J. Gahnor, 1. Vizepräsident; Joseph Ott, 2. Vizepräsident; Joseph Weber, 3. Vizepräsident; Allan Simpson, Prot. Sekr.; Joseph Leagener, Fin. Sekr.; Wm. Philpot, Schatzmeister.

— 0 —

Vereinsjubiläum.

Am 3. Februar feierte der St. Josephs - Verein zu Appleton, Wisconsin, das goldene Jubiläum seiner Gründung. Eröffnet wurde die Feier durch ein Pontifikalamt, celebriert von dem hochw. Bischof Rhode von Green Bay. Die Predigt hielt der hochw. P. Raphael Wittig, S. D. S. von St. Nazianz. Abends fand in der Gemeindehalle eine zahlreich besuchte Massenversammlung statt. Der hochw. Bischof Rhode zollte als erster Redner den Deutsch - Amerikanern Lob für ihre dem Vaterlande erwiesene Treue. Eine weitere Rede hielt Herr M. J. Girtin von Chicago. Herr Moritz Heinemann, Präsident des Vereines, gab einen geschichtlichen Ueberblick über das Wachsthum und die Thätigkeit desselben. Mit etwa 20 Mitgliedern angefangen, zählt der Verein nun deren 277. Eine gemütliche Unterhaltung am folgenden Abende bildete den Schluß der Feier.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. G. W. Heer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Nic. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Och, Columbus, O.

Joseph Freh, New York, N. Y.

Rev. Theob. Hammel, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siedenburg, S. I., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Juennemann, St. Paul, Minn.

F. P. Henkel, St. Louis, Mo., Letter der C. St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richte man an

Central-Stelle des Central-Vereins,
201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Neuherungen von hoher Seite über die neueste Soldatenzeitung.

Jede der von der C. St. veröffentlichten Soldatenzeitungen wurde den hochw. Erzbischöfen, Bischöfen und Abteten unseres Landes zugesandt. Manch anerkennend Schreiben lief bereits von dieser Seite ein. So nun wieder nach Erscheinen des 3. Heftes der Serie: "Who Goes There?" die folgenden Zuschriften:

"Cardinal's Residence, Baltimore.

His Eminence commends the good work being done by the Central Bureau of Central Verein. The distribution of literature among our Soldiers and Sailors meets with his hearty approval.

Truly yours,

A. E. Smith."

"Archbishop's House, Boston.

His Eminence, Cardinal O'Connell, directs me to acknowledge receipt of your communication of February 16th, enclosing a copy of the pamphlet, "A Christian Soldier", and to convey to you his hearty thanks for your kindness in this matter.

His Eminence says that it is evident, that your Society is interesting itself as usual in lofty patriotic purposes in a practical way.

His Eminence sends to you and to the members of the Society his most cordial best wishes for continued success in this endeavor.

Very sincerely yours

R. J. Haberlin, Secretary."

"Diocese of Omaha.

I have received your letter of February sixteenth with the pamphlet: "A Christian Soldier". I thank you.

I have read it and the preceding booklets with much pleasure. I congratulate the Central-Verein on their publications; for they will do great good among our "Boys" both in the army and the navy.

I remain

Faithfully yours

† J. J. Harty.

"Bishop's House, Pittsburgh, Pa.

The Central Bureau is doing a useful work in the publication of such excellent booklets as "Guide Right", "God's Armor", "Thrift", "Joy" and "A Christian Soldier". This last will

appeal to a certain class of men in the army more than any of the other booklets, though each of them will interest large numbers of the soldiers and will be read by them with profit to their souls.

Yours sincerely in Christ,

† REGIS CANEVIN."

Bishop's House, Little Rock, Ark.

The Bishop has received your copy of the pamphlet, "A Christian Soldier", and wishes to thank you very much for it. He hopes, that it will have a wide circulation, and knows, that it will do much good.

With best wishes I am

Yours sincerely in Christ,

HERMAN H. WERNKE, Sec'y."

"Bishop's House, Covington, Ky.

Every soldier should strive to be a hero, a saint and, if need be, a martyr, a man of duty to God, to country and to self—as was General de Sonis—the typical Christian soldier.

The sketch of his life, which you just published, should be a "vademecum" with every one of our boys in the army. Yours affectionately,

† Ferdinand Brossart, Bishop of Covington."

"Diocese of Bismarck.

I have read every booklet which you published in the interest of our Catholic soldiers, and I wish to thank you for the good work which you are doing. The last one, "A Christian Soldier", will surely do much good; it shows in the example of an actual military man how a soldier can practice the noblest Christian virtues, a pure intention, strong faith, self-denial and great kindness of heart. Let us hope that many Catholic soldiers will read the booklet and learn to become true soldiers of Jesus Christ.

You are doing a noble work in the many little books, published for the purpose of educating our people in regard to the social questions, which in these war times become more serious than ever before.

Wishing you much success, I am

Very sincerely yours

† Vincent Wehrle, Bishop of Bismarck."

"Belmont Abbey, Belmont, North Carolina.

Your interesting pamphlet, "A Christian Soldier", will certainly afford a welcome and useful hour to many of our young men now in the army.

Please send me (with bill) 100 copies for distribution in Camp Greene near the Abbey.

Very sincerely yours

Leo Haid, O. S. B., (Abbot)."

Das "Central - Blatt" im Klassenzimmer.

Ein Jesuitenpater, Lehrer an einer höheren Lehranstalt des mittleren Westens, schreibt u. a. Folgendes:

"I am using the C. B. & S. J. at times in my German class, laying more stress on the German part than on the English. Natürlich geht's nur langsam."

FEBRUARY AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

The Settlement record for the month of February shows that 511 children were taken care of in the Nursery by the Sisters, among them 141 gratis. The Noonday guests numbered 440, of whom 244 were given a mid-day lunch without charge. Our social worker made 73 family and 60 business visits, and assisted in the care of 6 City Hospital cases. Seven prescriptions were filled for families under care of our Settlement.

Besides this routine work several important cases developed which demanded the attention of our social worker.

One case is that of a 15 year old girl who had been held at the City Hospital for observation and possible treatment for imbecility. Our social worker called at the home of the girl and found that the family—father, mother and three children—professed to be Catholics but admitted that they did not practice their religion. In fact, the father objected to the wife and daughter going to Church, and it developed that consequently the child had not been to the Sacraments for quite some time. When our visitor spoke to the girl she was most willing and anxious to perform her religious obligations. The Rev. Pastor agreed to hear the girl's confession. The patient was then taken to our Settlement physician, who prescribed for her and advised getting the parent's consent to have the girl sent to a school for defectives. The father opposed this move, but was induced to give his consent by our physician. Arrangements for the girl's admittance were then made, and on February 25, she was received into the special clinic school. Our physician will continue to treat her, and the girl has promised to receive the Sacraments monthly.

The test made at the Psycho-Clinic School showed that, although the girl can read, her mental development is that of a second-grade pupil. The institution physician, Dr. Waldon, recommended confinement in a State Institution, but was willing to approve of admission to the Special Clinic School, and issued a letter in this sense. The girl was placed in a class with girls of her own age. Two academic and 1 gymnasium teacher devote themselves to the pupils of this school (No. 1 at 1006 Carroll St.); they teach 25 boys and 8 girls. Each child is given individual treatment. Our visitor was invited to call from time to time and see how the girl is faring.

Another case shows the following problems: Last October we assisted this family, while the members were quarantined on account of scarlet fever. Now they have called on us again for help. The husband is tubercular and the three children are small. Hence the mother is the chief provider for the family. Recently the youngest child contracted diphtheria, and was taken to the Isolation Hospital. Unfortunately the house was quarantined again and the mother was obliged to remain away from work for almost three weeks. We supplied the family with the necessary groceries and a pair of shoes for one of the children, and had one pair repaired for one of the other children. At present the mother

is again at work and the children are back in our Nursery.

Still another case is that of a father, mother and a boy aged 9 years. The mother is the child's step-mother. The boy proved to be wayward, and the Juvenile Court was obliged to place him under probation. Our social visitor ascertained the fact that it was not necessary for the mother to go to work. Thereupon efforts were made to persuade her to remain at home and take care of the boy, but she refused to accede to our advice. Consequently we induced the Probation Officer to oblige the parents to send the boy to the Settlement after school hours and on Saturday, in order to keep him off the streets. The boy does not seem to be vicious; with proper care he should improve in conduct.

One other case, in which pitiful home conditions were discovered, was referred to us by the social worker at the City Hospital. Two families, consisting of husband, wife and a son of fourteen, and their married daughter and her children, make two close and badly kept rooms their home. The younger woman has been estranged from her husband, a convict on parole, but the two were reconciled. The day after the reconciliation, however, the husband was imprisoned for carrying concealed weapons. The son of the older couple had not been baptized. Inasmuch as the parties live out of our district, in an entirely different section of the city, the family problem as well as the individual ones were referred to Rev. T. Dempsey, well known as a social worker, in whose parish the people reside.

—

Briefe von Missionären.

Seit der letzten Veröffentlichung sind folgende Briefe von Missionären in der Central-Stelle angekommen:

Ein Brief aus Japan.

„Im Besitze Ihres werthen Briefes vom 13. Dez. danke ich Ihnen herzlich für Ihre Güte und für die erbetenen Zeitungen, welche einige Tage später eintrafen.

Zugleich erlaube ich mir, von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch zu machen und um eine Anzahl kath. Zeitschriften zu bitten. Auch frühere Jahrgänge sind willkommen. Dieselben können in Englisch oder Deutsch geschrieben sein, besonders aber in Deutsch. Ich werde sie an unsere Missionare vertheilen, sowohl zur eigenen Lektüre, wie auch, um dieselben für andere zu benutzen, da überall Gelegenheit ist dadurch Fernstehende der Religion nahe zu bringen. Schon im Vor- aus sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank.

Da Sie..... mich dazu ermuthigen, erlaube ich mir, Ihnen kurz die Lage in unserer Apost. Präfektur darzulegen.

Die Apost. Präfektur Sapporo umfaßt, mit Ausnahme von Hakodate, die Insel Hokkaido, dazu die sehr dünn bevölkerten Kurilen und den japanischen Theil der Insel Sachalin. Die Ausdehnung ist also sehr groß. Die Gesamtbevölkerung beläuft sich auf annähernd 3 Millionen, doch wächst die Zahl von Jahr zu Jahr, da Hokkaido das Auswanderland für Japan ist. Die Zahl der Katholiken beträgt aber leider erst 1050. Unsere Präfektur ist vor drei Jahren, im

Februar 1915, errichtet worden. Vorher war sie als kleine Mission einige Jahre der Nachbar - Diözese Hakodate - Sendai angegliedert. Also praktisch genommen sind die weiten Gebiete unseres Bezirkes noch Neuland für die kath. Mission. Dazu kommen die für das Missionswerk äußerst ungünstigen Zeitumstände, die ich wohl nicht weiter zu erläutern brauche. Als der große Krieg ausbrach im Jahre 1914 waren 4 Missionare und einige Schwestern nach hier unterwegs, aber sie konnten die Reise nicht fortsetzen. Nach vielen Hindernissen sind alle wieder in der Heimat angekommen, wo sie einstweilen Verwundete pflegen. Ebenso haben seit jener Zeit von Europa alle Almosen aufgehört. Von Amerika sind einige gekommen, aber selten und wenige. Indessen hat man uns von Amerika Meß - Intentionen gesandt und mit diesen allein wird die Mission unterhalten. Ich liebe es nicht, zu übertrieben oder zu klagen, besonders in diesen Zeiten. Aber ich kann nur die volle Wahrheit sagen, wenn ich sage, es sind wirklich harte Zeiten, da man sich gezwungen sieht, mit diesen Mitteln durchzukommen. Dazu sind auch hier alle zum Leben nothwendigen Dinge, z. B., Brot, Kohlen, Kleider, usw., enorm im Preise gestiegen. Dass unter diesen Umständen von einem größeren Fortschritte in dem Missionswerke nicht die Rede sein kann, werden Sie wohl verstehen. Wir haben nicht die Mittel, die unentbehrlichen Hilfspersonen, wie Katechisten, anzustellen, sondern im Gegentheil, es müssten einige, welche vor dem Kriege bei uns waren, entlassen werden aus Mangel an Mitteln. Ebenso ist aus demselben Grunde eine Station ganz aufgegeben und überall alles auf das Nöthigste beschränkt worden. Trotzdem hat der liebe Gott auch dem Wenigen seinen Segen gegeben. Im letzten Jahre wurden im Ganzen 238 Taufen gegeben. Wir geben ein Wochenblatt heraus, hauptsächlich religiösen Inhaltes. Dasselbe macht uns unter den obwaltenden Umständen die größte Mühe, wird aber trotzdem weitergeführt und findet gerade in den letzten Monaten unter den Heiden guten Absatz. Ein Spital, welches vor dem Kriege gegründet worden war und von den Schwestern geleitet wird, hatte auch gute Resultate, darunter 90 Taufen, welche in der vorher genannten Zahl eingegangen sind.

Einen schönen Trost bereitete uns der Besuch des Apost. Delegaten von Manila, der im Auftrage des hl. Vaters in Tokio Geschäfte erledigte und uns hier besuchte. Er wurde auch von den Behörden mit allen gebührenden Ehren empfangen, was umso höher anzurechnen ist, da fast alle unsere Missionare in dieser Präfektur als feindliche Ausländer angesehen werden, aber trotzdem sich einer guten Behandlung erfreuen. Der Delegat, Msgr. Petrelli, weilte einige Tage hier und hat sich über alles gut unterrichten lassen. Derselbe wird gerne bereit sein, eine etwaige gewünschte Bestätigung auszustellen.

W. Reinold, O. F. M., Apost. Präfekt.

P. S.—Einer unserer Missionare, P. Agnusius Kowarz in Tohohara, hat unter Datum 25. Juli 1917, durch Ihre gütige Vermittlung \$25 erhalten. Es ist zweimal ein Brief als Bestätigung des Empfanges abgegangen, aber derselbe ist zurückgekommen. Darum erlaube ich mir für den genannten Pater herzlich zu danken und bitte alle etwaigen Geldsendungen an mich . . . zu senden."

Dankeschreiben des hochw'sten Bischofs Henninghaus für Missionusgabe.

Von dem hochw'sten A. Henninghaus, apostolischer Vikar von Süd-Schantung, China, erhielt die Central-Stelle nachstehendes Dankeschreiben:

„Soeben erhalte ich Ihr freundliches Schreiben mit dem einliegenden Check von \$200.00. Dass der liebe Central-Verein in dieser Zeit der Leiden und der Prüfung noch in edler katholischer Weltherzigkeit an uns denkt, für uns sorgt und uns hier draußen im Missionsfelde zu Hilfe kommt, das lohne Ihnen allen, dem Direktorium und den Mitgliedern, der großmütthige, gute Gott, in dessen Dienste wir alle stehen. Sein mächtiger Schutz möge Sie durch diese stürmischen Zeiten hindurchgeleiten und noch viel Großes für Gott und Seine Kirche und das wahre Wohl der Menschheit wirken lassen. Gern und dankbar gedenke ich im Gebete Ihrer und Ihrer Anliegen.

Wir arbeiten hier auch trotz des Krieges unentwegt weiter und die Chinesen sind im großen Ganzen vernünftig und wohlwollend genug unserer Missionsthätigkeit keine Steine in den Weg zu werfen. Hoffentlich kommt nun bald der Friede und damit eine bessere Zeit. Mit freudiger Hoffnung begrüßen wir hier alle das von Russland aus aufglimmernde Morgenrot des neuen Tages, d. h. des Friedens.

Mit nochmaligem innigen Danke und den herzlichsten Segenswünschen zum neuen Jahre bin ich

Ihr dankbar ergebener in Christo,

† A. Henninghaus,
Bischof, Apost. Vikar von Süd-Schantung.

— 0 —

Agitation gegen anstößigen Roman.

Im Dezember hat die Central-Stelle durch Verbreitung eines Preszbriefs und durch Aussendung von Briefen und Protestformularen an Sekretäre in den Städten, in denen sich öffentliche Bibliotheken befinden, eine Agitation eingeleitet gegen einen anstößigen Roman, der den Titel "Beyond" führt und einen britischen Philanthropen und Schriftsteller, Mr. Galsworthy, zum Verfasser hat. Die Bibliothekare wurden ersucht, den Roman von den dem Publikum zugänglichen Borden fernzuhalten. An etwa 800 Sekretäre wurde das Schreiben ausgeschickt. U. a. wurden uns folgende Antwortschreiben von Bibliothekaren von Vereinskästen zur Verfügung gestellt:

“Toledo, Ohio.

You will be interested to learn, that in spite of numerous requests for Galsworthy's "Beyond", it has not been placed in our collection.

Very truly yours
H. S. Hirschberg Librarian.”

— 0 —

“Fond du Lac, Wisconsin.

I beg to assure you, that we try to have only books of a good moral character upon our open shelves. All others we remove to a special reserve shelf in the office. When the book in question is returned to us, it shall be dealt with as it deserves. Please accept my thanks for calling my attention to this matter.

Very truly yours
Callie Wieder, Librarian.”

Wir möchten dem hinzufügen, daß nur wenige

Vereinssekretäre der Central - Stelle Bericht erstattet haben über den Erfolg oder Mißerfolg, den sie in dieser Kampagne hatten. Es wäre sehr wünschenswerth, daß man uns in solchen Angelegenheiten auf dem Laufenden hielte.

0

Ein Priester über das „Central - Blatt“.

Ein Pfarrgeistlicher in Wisconsin erneuerte sein Abonnement auf das „Central - Blatt“ auf zwei Jahre, sandte eine Gabe von \$10.00 für die katholischen Missionen und eine weitere Gabe von \$20.00 für die Central - Stelle. In seinem Briefe schreibt er über das „C.-B.“ wie folgt:

„Das Central - Blatt ist mir im Laufe der Jahre ein liebwerther Freund geworden, dem ich manche Lehre und Anregung verdanke. Seine gediegenen Artikel, wie allseitige Beleuchtung der brennenden sozialen Tagesfragen lassen aber auch den gewöhnlichen Handwerker wie den gebildeten Laien auf seine Rechnung kommen. Auf dem Lesetisch des Klerus sollte diese Monatsschrift Stammrecht besitzen.“

Dem Central-Blatt eine glückliche Zukunft wünschend“, u. s. w.

0

Eine freiwillige Besteuerung zum Besten der C.-St.

Der St. Matthäus - Unterstützungsverein zu St. Paul, Minnesota, hat die übliche Penny - Kollekte aufgehoben, und an deren Stelle sich eine freiwillige Steuer von 10c pro Mitglied auferlegt als Beitrag zur Unterstützung der Central - Stelle.

0

Silber-Jubiläum im „Leo-Haus“.

Am 22. Februar konnte Herr B. Friedrich das „Silberne Jubiläum“ seines Eintritts in das „Leo-Haus“ zu New York als Vertrauensmann des St. Raphaels-Vereins feiern.

0

Neu erschienene Schriften und Bücher.

Industrial Experience of Trade School Girls in Massachusetts, Bulletin No. 125, U. S. Department of Labor, Washington, 1917.

Monthly Review of the Bureau of Labor Statistics, Vol. VI, No. 1, U. S. Department of Labor, Washington, 1918.

Proceedings of the Employment Managers' Conference, Philadelphia, Pa., April 2. and 3., 1917, Bulletin No. 227, U. S. Department of Labor, Washington, 1917.

Wage-Payment Legislation in the United States, Bulletin No. 229, U. S. Department of Labor, Washington, 1918.

Retail Prices 1907 to December 1916, Bulletin No. 228, U. S. Department of Labor, Washington, 1917.

Wholesale Prices 1890 to 1916, Bulletin No. 226, U. S. Department of Labor, Washington, 1917.

Labor Legislation in Massachusetts 1915, 1916 and 1917, Labor Bulletin No. 220, Commonwealth of Massachusetts, Boston, 1917.

Buono, Rev. Francis, *Vade Mecum for the Christian Soldier* (English and Italian), Albany, 1917.

0

SOCIAL ARTICLES IN THE MAGAZINES.

Sempie, Henry Churchill, S. J.: The Case of Socialism versus the Catholic Church and the United States, *The Catholic World*, February.

Bryan, Eber Cole, : Practical Applications of Socialism, *America*, Jan. 26; A Benefit from the War, *America*, Feb. 2.

Bull, George D., S. J.: "Protect our Womanhood", *America*, Feb. 9.

Fulmer, Harriet: Rural Nursing under a County Board, *The Survey*, Feb. 9.

Andrews, John B. (Secy. American Association for Labor Legislation): Labor Laws in the Crucible, *The Survey*, Feb. 16.

Lasker, Bruno: The Death Blow to England's Poor Law, *The Survey*, Feb. 23.

Scanlon, Rev. M. J.: Our Industrial Schools for Delinquents, *The Cath. Charities Review*, Feb.

O'Hara, Frank, Ph. D.: In Time of War prepare for Peace, *The Cath. Charities Review*, Feb.

Workman, Mary F.: A California Social Settlement. *Queens Work*, Feb. 18, P. 31—32, and 52.

Johnson, Alvin, : Filching the Pennies of the Poor. *The New Republic*, Feb. 9, 18, P. 54—55.

Gruenberg, Paul: Henri Dunant, Founder of the Red Cross. *The Open Court*, Jan. 18, P. 1—9.

Als Gaben für die Bibliothek

erhielt die Central-Stelle von dem hochw. Jos. Groißdeim, Pocahontas, Ark.: Dr. Andreas Brüll, Ist Jesus Christus der Sohn Gottes?, Globuli, Der Atheismus, Dr. Jos. Mausbach, Christenthum und Weltmoral, S. G. Schäfer, Adolph Kolping, der Gefallenbater, Dr. Franz Heiner, Des von Grafen Paul von Hoensbroech neuer Beweis des „jesuitischen“ Grundsatzes: Der Bived heiligt die Mittel, Aug. Rohling, Der Talmudjude, Prälat Dr. Keller, St. Alphonos von Liguori oder Robert Grassmann?, Paul Sieber, Wer stört den konfessionellen Frieden?, Was will der Volksverein für das katholische Deutschland?, P. G. J. Sittart, Sozialpolitik des Zentrums, Tarifverträge (Arbeiter-Bibliothek), Dr. Schulmann, Eine moderne Pädagogin, Dr. Jos. Mausbach, Einige Kernfragen christlicher Welt- und Lebensanschauung, Dr. J. M. Raich, Briefe von und an Wilhelm Emmanuel Freiherrn v. Ketteler, Dr. Paul Wilhelm v. Keppler, Wahre und falsche Reform, Thomas Morus, F. X. Beninger, Katholizismus, Protestantismus und Unglaube, Paulus, Justus, Kultusminister Dr. Studt und die Beschwerden der Katholiken Preußens, Dr. C. Willems, Der hl. Rock zu Trier, Der rothe Doctor Quackalber, Dr. B. Kintelen, Die kirchenpolitischen Gesetze Preußens und des deutschen Reiches, Prof. Dr. J. Hitz, Die Arbeiterfrage, Verhandlungen der 41. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln a. Rh. vom 26. bis 30. August 1894; von Herrn Jos. Guimersbach, St. Louis, Mo., Taunton, The Law of the Church; von Herrn Arthur Preuß, St. Louis, Mo.: Dr. M. Feliz Korum, Wunder und göttliche Gnadenweise bei der Ausstellung des hl. Roces zu Trier im Jahre 1891, Dr. Simon Weber, Kurzer Wegweiser in der apologetischen Literatur, Dr. Matthias Höhler, Für und wider in Sachen der katholischen Reformbewegung der Neuzeit, Paul von Hoensbroech, Geist des hl. Franz Xaver, Kara Giorg, Abendglocken, Dr. Fried. Ad. Philippi, Die Lehre von der Erwählung und von Christi Person und Werk, Rev. Ernest R. Hull, Devotion to the Sacred Heart, Rev. Walter J. Shanley, The Story of Lourdes, Rapport Présente par Mgr. Schoepfer, eveque de Tarbes au Congrès Marial de Rome le 1er Decembre 1904, James, Cardinal Gibbons, The Faith of our Fathers, La S. Casa di Nazareth ed il Santuario di Loreto; von Herrn August Lohmeyer, Springfield, Mo.: Herrn Cesario Ripa von Perugien, Ritter von St. Mauritio u. Lazarus etc. erneuerte Iconologia, oder Bilder - Sprach (aus dem Italienischen übersetzt, Frankfurt 1669).

0

Gaben für besondere Zwecke.

St. Elizabeth Settlement.

Früher quittiert \$679.34; St. Augustine Charity Society, 10.00; S. G., St. Louis, Mo., 5.00; Wm. Ripple, West Jefferson, O., 2.00; Gelder von den

Kinder, die das Settlement im Januar besuchten, 40.60; zusammen \$736.94.

0

Eingelaufene Gaben für die katholischen Missionen.

Früher quittiert \$3344.78; Rt. Rev. Msgr. Geo. W. Heer, Dubuque, Iowa, 141.00; Schulkinder der St. Benediktus Gem., Newark, N. J., per Fred Sarg, Sr., 32.00; Hl. Namen Jesu Verein der St. Benediktus Gem., Newark N. J., per Fred. Sarg, Sr., 15.00; St. Josephs Verein, St. Benediktus Gem., Newark, N. J., per Fred Sarg, Sr., 4.00; St. Benediktus Verein der St. Benediktus Gem., Newark, N. J., per Fred Sarg, Sr., 4.50; durch Herold des Glaubens, St. Louis, Mo., 37.00; Jos. Frey, New York, N. Y., 50.00; Rev. Jos. M. Oeffergeld, S. J., Buffalo, N. Y., 28.50; von den Kindern der Hl. Kreuz Gem., St. Louis, Mo., 2.35; Rt. Rev. Msgr. Geo. W. Heer, Dubuque, Iowa, 200.00; N. R., St. Louis, Mo., per Rev. A. J. Happe, 10.00; Rev. Ig. A. Klein, Racine, Wis., 10.00; St. M. Gem., Cape Girardeau, Mo., 12.00; zusammen \$3891.13.

0

Gaben für die Central - Stelle.

Früher quittiert \$736.55; St. Bonifatius Unt. Ver., San Jose, Cal., per L. von Naesfeld, Sekr., 5.00; Hl. Namen Jesu Verein der St. Benediktus Gem., Newark, N. J., per Fred Sarg, Sr., 5.00; St. Josephs Verein der St. Benediktus Gem., Newark, N. J., per Fred Sarg, Sr., 4.00; St. Benediktus Verein der St. Benediktus Gem., Newark, N. J., per Fred Sarg, Sr., 4.50; Rev. J. Wichmann, Bluffton, Minn., 06; Rev. Jos. Wenker, St. Louis, Mo., 5.00; Abth. 159, St. G. R. O., Chester, Pa., per Herm. Roehrig, Sekr., 2.00; St. Peters Pfarrgruppe, St. Peters Gem., Phila., Pa., per John Wihler, Jr., Sekr. Staatsverband Pennsylvania, 4.10; Dime-Kollekte Chicago Dist. Verband, per G. J. Stoeker, Fin. Sekr., 16.00; John Geiffen, Richmond, Minn., 1.00; Dime-Kollekte Abth. 72, St. G. R. O., Bethlehem, Pa., per Hy. A. Becker, Schatzm., 5.62; Rev. P. Kurtenbach, Leopold, Mo., 50; Bernard Hanser, Westphalia, Mich., 1.00; Rev. P. Adalbert, O. S. B., St. Martin, Minn., 50; Rev. Ig. J. Klein, Racine, Wis., 20.00; Rev. John A. Schriek, Kent, Minn., 01; Rev. E. Kreil, Fronton, Wis., 4.00; Rev. E. Bruente, Cape Girardeau, Mo., 20.00; zusammen \$834.84.

0

Gaben für den „Soldiers Welfare Fund.“

Früher quittiert \$1869.36; St. Bonifatius Bw. No. 2, W. C. U., Springfield, Ill., per Geo. N. Kramp, 5.00; St. Mohsnius Männer Verein, Litchfield, Ill., per Geo. N. Kramp, \$5.00; St. Josephs Kr. Unt. Ver., Boston, Mass., per John D. Juennemann, 50.00; St. Peter und Paul Verein, Morrison Bluff, Ark., per Rev. P. Placidus Oechsle, O. S. B., 10.00; St. Josephs Unt. Verein, Spokane, Wash., per John D. Juennemann, 25.00; J. M. C. C. St. Michaels Gem., Elizabeth, N. J., per C. J. Steets, Sekr. Staatsverband New Jersey, 25.00; St. Benedictus Verein, Orange, N. J., per C. J. Steets, Sekr. Staatsverband New Jersey, 25.00; St. Josephs Unt. Ver., Altoona, Pa., per John Wihler, Jr., Sekr. Staatsverband Pennsylvania, 10.00; St. Josephs

Ver., Michigan City, Ind., 16.00; St. Josephs Ver., Evansville, Ind., 50.00; St. Heinrichs Ver., Evansville, Ind., 25.00; St. Josephs Ver., Oldenburg, Ind., 100.00; St. Antonius Jungl. Ver., Oldenburg, Ind., 50.00; Hl. Namen Ver., Summitt, Ind., 33.50 per Martin Emig Jr., Schatzm. Indiana Staatsverband zusammen 274.50; Frau R. Siegmund, Zilliet, Ill., 24.50; Abth. 159 St. G. R. O., Chester, Pa., per J. D. Juennemann, 25.00; Frau Lena H. Fiedl, Sites, Cal., 1.00; D. R. R. St. Hubertus Ver., Owingsboro, Ky., 100.00; J. X. Mangold, Chicago, Ill., 5.00; H. J. Weiden, New York, N. Y., 5.00; St. Josephs Verein, Amsterdam, N. Y., per Jos. B. Frederick, Sekr., 10.00; St. Josephs Verein, South Scranton, Pa., per Jos. Ackermann, Sekr., 50.00; John Bierl, Templeton, Iowa, 1.00; Rev. E. Bruente, Cape Girardeau, Mo., 20.00;

Zusammen \$2540.36.

0

Quittung über eingelaufene Gelder.

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein, Central Bureau, oder, abgekürzt: G. R. C. Central-Verein, Central Bureau.

Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. B. & S. J.; C. L. D.—Catholic Literature Distribution; D. A. R.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Embleme; F.—G. Friedensgebet; G.—Gabe; K.—Konto; K.-F.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); K. M.—Katholische Missionen; Lg.—Lichtbilbergeühr; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Propaganda; P. R.—Pamphlet Rack; R. A.—Religiöse Gegenstände; S.—Schriften; St. G.—St. Elizabeth Settlement; S. W. F.—Soldiers Welfare Fund; O—Fonds für Soldatenfürsorge; V.—Vertrauensmann; W.—Wander-Bibliothek.

Pvt. Ig. Smigelski, Camp Custer, Battle Creek, Mich. \$.12; Rev. Clemens Kalvelage, Freeport, Ill., A. 1.00; Hy. Rabenstein, Springfield, Ill., A. 2.00; St. Bonifatius Bw. No. 2, W. C. U., Springfield, Ill., per Geo. N. Kramp, S. W. F. 5.00; St. Mohsnius Männer Verein, Litchfield, Ill., per Geo. N. Kramp, S. W. F. \$5.00; Bern. Bolla, Columbus, O., A. 2.00; Rev. J. Pape, La Crosse, Wis., A. 2.00; Chas. V. Thoma, B., Chicago, Ill., A. 90, S. 10; J. Riggemann, San Jose, Cal., A. 3.00; Jos. Schueter, Spokane, Wash., A. 50; Rev. W. Daniels, Marathon, Wis., A. 1.00; Pvt. C. J. Wyr, Camp Wheeler Macon, Ga., S. 12; Wm. Brust, B., Sleepy Eye, Minn., A. 7.00; Josephinum Weekly, Columbus, O., A. 7.96; J. B. Maher, Glencoe, Minn., A. 2.00; John J. Daub, Wabasso, Minn., S. 22; Wm. C. Heil, Sech. Volksverein, Philadelphia, Pa., A. 9.90; Wm. C. Heil, Phila., Pa., A. 1.00; D. R. R. Central-Verein, John D. Juennemann, Sekr., K. 721.00; Rev. Benon Steber, Ofarche, Olla, A. 2.00; Wm. L. Feld, Chicago, Ill., A. 1.00; P. J. Peitz, Washington, Mo., B. 1.00; Geo. Ortwein, Bethlehem, Pa., A. 1.70; St. Josephs Kr. Unt. Verein, Boston, Mass., per John D. Juennemann, A. M. 50.00; Rev. J. Florian, O. S. B., Peru, Ill., A. 34; Rev. J. T. Holland, Chaffee, Mich., A. 36; Jos. P. Battes, Cleveland, O., A. 1.00; Rev. A. Schoner, Henry, Ill., A. 1.55; St. Bonifatius Unt. Ver., San Jose, Cal., per L. von Naesfeld, Sekr., G. 5.00; Fr. Ann Schub, Fulda, Minn., S. 10; Jos. Reuter, Gilbertville, Iowa, A. 2.00; Rt. Rev. Msgr. Geo. W. Heer, Dubuque, Iowa, A. M. 141.00; Herm. Kohnen, Florissant, Mo., A. 1.00; Franz A. Ulhoff, St. Louis, Mo., A. 4.00; Theo. Buhmann, Los Angeles, Cal., A. 5.15; Rev. Agatho Gehrt, Roscoe, Minn., A. 1.00; Rev. J. C. Ernst, Colwich, Kansas, durch Herold des Glaubens, A. 1.00; Wm. Lutz, Ogallala, Kan., S. W. F. 2.00; Diederich Schaefer Co.,